

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 92 (1947)
Heft: 24

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Inhalt: Teuerungsausgleich - höchste Zeit — Normallaut Sch (Scheucher) — Unser Klassenschiff — Kantonale Schulnachrichten: Zürich — Augusto Giacometti † — SLV — Das Jugendbuch Nr. 3

AHV — *Heute ist das Ja der Jungen vor allem Ausdruck der Solidarität mit den Alten, den Witwen und Waisen von Mitmenschen. Seinerzeit wird es ihnen und ihren Ehefrauen in Form von Altersrenten selber zugute kommen. Wer weiss: Vielleicht unversehens gar bald ihren eigenen Witwen und verwaisten Kindern.*

Ein Jungverheirateter stirbt am Anfang des Jahres 1949 und hinterlässt eine dreiundzwanzigjährige Witwe und ein wenige Monate altes Kind. Er bezog ein Einkommen von Fr. 7500.—. Davon hatte er vor seinem Tode einen persönlichen Jahresbeitrag an die AHV von Fr. 150.— entrichtet, wozu der gleich hohe Arbeitgeberbeitrag kam. Mit der einmaligen Jahresleistung von Fr. 300.— wurde für die Witwe des jungen Mannes das Anrecht auf eine jährliche Witwenrente von Fr. 394.— und eine einfache Waisenrente von Fr. 360.— erworben; zusammen Fr. 754.— Rentenansprüche, die in diesem Falle jahrelang laufen; die Waisenrente bis zum 18. oder 20. Lebensjahr des so früh halbverwaisten Kindes, dessen Vater im Sommer 1947 als damals noch Lediger ein Ja für die AHV eingelegt hatte.

Schweizerischer Lehrerinnenverein

Die Delegiertenversammlung des Schweiz. Lehrerinnenvereins, die am 8. Juni in Herzogenbuchsee tagte, sprach sich mit grosser Ueberzeugung für die Vorlage der AHV aus.

Die anwesenden Delegierten bitten ihre Kolleginnen in allen Teilen unseres Landes, für die AHV zu werben, und bedauern es lebhaft, am 6. Juli nicht selbst ein Ja dafür in die Urne legen zu können.

Der Schweiz. Lehrerinnenverein.

Teuerungsausgleich — höchste Zeit

Die Delegiertenversammlung des Schweizerischen Lehrervereins vom 6. Juli 1946 nahm einstimmig eine vom Zentralvorstand vorgelegte Resolution an, in welcher verlangt wurde, dass die Besoldungen und Löhne aller Arbeitnehmer, auch derjenigen, die im Dienste von Staat und Gemeinde stehen, unverzüglich der Teuerung angeglichen werden müssen, wie dies bei den selbständig erwerbenden Bevölkerungsgruppen bereits erfolgt ist. Sie verlangte zudem von den Kantonen und Gemeinden, in denen die Lehrerbesoldungen und die Renten der Zurückgetretenen zu niedrig und der Bedeutung des verantwortungsvollen Berufes nicht angemessen waren, eine entsprechende Korrektur.

Sicher gab diese einmütig gefasste Entschliessung vielen kantonalen Sektionen und lokalen Vereinigungen neue Impulse, im Verein mit andern Personalorganisationen den längst fälligen Teuerungsausgleich zu fordern. In vorzüglich dokumentierten Eingaben wurden Behörden und Bürgern die Berechtigung und

Notwendigkeit der Besoldungsanpassung dargelegt. Keine Arbeit wurde gescheut, das nötige Vergleichsmaterial zu beschaffen und alle Unterlagen beweiskräftig zu verarbeiten. Diese ganz gut fundierte Dokumentation, die meist in Kopien dem Schweizerischen Lehrerverein zur Verfügung gestellt wurde, ist sehr umfangreich und zeigt, mit welcher Sorgfalt und Sachkenntnis die Vertrauensleute der Lehrerschaft ihre schwere Aufgabe erfüllten.

Erfreulicherweise ist in vielen Kantonen und Gemeinden der Erfolg nicht ausgeblieben. Wohl noch nie sind innert Jahresfrist so viele beträchtliche Verbesserungen der Lehrerbesoldungen erreicht worden wie seit dem Juli 1946. Dabei ist besonders ins Gewicht fallend, dass gerade Kantone, die bis vor kurzem die Lehrer recht stiefmütterlich behandelt hatten, in den Volksabstimmungen ansehnliche Mehrheiten für eine gerechte Besserstellung aufbrachten. Die Kantone und Gemeinden mit einer vorwiegend bäuerlichen Bevölkerung, die ihr Einkommen während des Krieges in harter Arbeit wesentlich erhöhen konnte, zeigen sich dabei im allgemeinen viel eher geneigt, den unter der Teuerung leidenden Mitbürgern einen Ausgleich zu geben als jene Kantone und Städte, in denen unter Anonymität von Aktiengesellschaften und Firmenschildern gewaltige Gewinne möglichst leicht realisiert werden. Der Teuerungsausgleich wurde bis heute auch eher in Kantonen mit kleinerer Einwohnerzahl und entsprechend geringer Zahl von öffentlichen Funktionären gewährt, während in grossen Kantonen, in denen auch meistens die Handels- und Industriezentren massiert sind, harte Widerstände zu überwinden sind. Die grössere Zahl von Staats- und Gemeindepersonal ergibt für einen Teuerungsausgleich auch höhere Summen, die beispielsweise im Kanton Bern und in der Stadt Zürich natürlicherweise Millionen ausmachen. Die Belastung aber, die sich daraus für den einzelnen Steuerzahler ergibt, ist nicht höher als in volksarmen Kantonen. Im Gegenteil, sie ist kleiner. Doch wird von den Gegnern eines gerechten Ausgleiches immer mit den hohen, absoluten, in kein Vergleichsverhältnis gebrachten Zahlen operiert und der Bevölkerung das Schreckensgespenst massiver Steuererhöhungen bei Erfüllung der «masslosen Forderungen» vor Augen gehalten. In diesen Kantonen und Gemeinden sind die Kämpfe der Personalverbände noch längst nicht beendet. Sie stehen heute mehr denn je in schwerem Ringen mit einer Gegnerschaft, der in übersteigertem Egoismus jedes Mittel gut genug ist, andern das vorzuenthalten, was sie doppelt und dreifach für sich in Anspruch nimmt.

Dieselben Kreise sind es auch, die den Aufruf des Bundesrates vom 26. April 1947 für ihr unsoziales Vorgehen schmähsch missbrauchen und ihn zum Vorwand nehmen, keine Lohnforderungen mehr zu bewilligen. Der Bunderat hat ausdrücklich festgestellt, dass er Lohnsteigerungen nur dort nicht befürwortet, «wo

bereits die Teuerung ausgeglichen und offensichtlich ungenügende Vorkriegslöhne angepasst sind». In allen andern Fällen aber, und dies ergibt sich deutlich und muss unbedingt aus der Botschaft des Bundesrates herausgelesen werden, hat der Lohnempfänger das Recht auf Erfüllung seiner Forderungen, die von jedem anständig denkenden Menschen anerkannt werden müssen. Vielerorts wird auch mit dem Argument, bedeutende Preissenkungen stünden nahe bevor, der Teuerungsausgleich bekämpft. Von einem Preisabbau kann natürlich solange keine Rede sein, als jede Preisrückbildung von höchster Stelle aus künstlich verhindert wird. In der Presse aller Richtungen ist dargestellt worden, wie die Importe billiger Lebensmittel (Butter, Kondensmilch, Fleisch, Fische usw.) entweder von Bundesstellen auf Druck mächtiger Verbände hin verunmöglicht oder mit so hohen Abgaben belastet werden, dass von einer Verbilligung keine Rede sein kann. Dazu kommen noch die skandalösen Qualitätsvermindierungen einzelner Nahrungsmittel, wie sie zum Beispiel von Herrn Duttweiler für verschiedene Nestléprodukte aufgedeckt wurden, Angaben, die unseres Wissens vom Nestlé-Konzern nie genügend widerlegt wurden. Die damit betriebene Irreführung und Täuschung des wehrlosen Konsumenten wurde bis vor kurzem systematisch und bewusst, vorab von der Wiederherstellung des Reallohns abholden Presse, totgeschwiegen. Uebrigens darf man sicher sein, dass jede geringfügige Preissenkung raschestens das Signal zu Versuchen auf Lohnsenkungen sein wird, die ebenso schnell kommen werden, wie Teuerungszulagen lange auf sich warten liessen. Mit diesem Teuerungsausgleich und der Wiederherstellung des Realeinkommens ist es ja überhaupt eine eigene Sache. Jeder, der in den Genuss eines angeblich vollen Teuerungsausgleiches (55% der Vorkriegsbesoldung) gekommen ist, wird konstatieren müssen, dass er sich trotzdem nicht den früheren Lebensstandard erlauben darf. Es liegt das in verschiedenen Umständen begründet. Einmal wird der Teuerungsausgleich auf den abgebauten Löhnen der Zeit der grossen Wirtschaftskrise berechnet. Die damaligen massiven Lohnsenkungen wurden zwar von Arbeitgeberseite als vorübergehende anormale Erscheinungen erklärt, und die damit verbundene Unterbindung der Kaufkraft wie die auferlegten Einschränkungen im Genuss der Kulturgüter sollten nach Abflauen der Krise wieder aufgehoben werden. Es müssten deshalb gerechterweise nicht diese Krisenlöhne, sondern die Normallöhne der vorangegangenen normalen Wirtschaftsepoche zum Vergleich herangezogen werden. Es ist auch falsch, wenn immer nur der Index als einziger Vergleichswert zur Bestimmung der Teuerung genommen wird. In Wirklichkeit stellt er lediglich einen Annäherungswert dar, der verschiedene Faktoren, die das Realeinkommen ungünstig beeinflussen, nicht berücksichtigt. (Kulturausgaben, Steuerprogression, neue Steuern: Wehropfer, Wehrsteuer, Umsatzsteuer, usw., Qualitätsverschlechterungen, Ausweichpositionen wie teure zusätzliche Brennstoffe und Nahrungsmittel usw.) Ob ledig oder verheiratet, jeder fühlt die reale Einkommensverminderung spürbar, ebenso spürbar wie die gesteigerten Ansprüche, die eine pflichtgetreue Ausübung des Berufes an ihn stellt. Die heute noch notwendigen Einschränkungen infolge ungenügenden Teuerungsausgleiches drücken sich deutlich in den Schätzungen über die Umsätze im Detailhandel aus. Trotzdem die schweizerische Wohnbevölkerung seit

dem Krisenjahr 1938 mit seinen 50 000 Arbeitslosen um mehr als 200 000 Seelen zugenommen hat, trotzdem ein gewaltiger Nachholbedarf besteht, sind 1946 die Umsätze in Textilwaren, Schuhen und Nahrungsmitteln mengenmässig 3—4% geringer als 1938. Für den Lohnerwerbenden, der des vollen Teuerungsausgleiches noch nicht teilhaftig ist, muss aber die mengenmässige Einschränkung noch bedeutend grösser als 4% sein, denn ihnen stehen Kreise gegenüber, die sich gewaltig gesteigerter Einkommen erfreuen und alle Verbrauchs- und Luxusgüter in jeder gewünschten Quantität kaufen können. Das Bedauerliche und Aufreizende dabei ist, dass es gerade diese Kreise und ihre politischen Exponenten sind, die eine genügende Lohn- und Besoldungsanpassung, vorab bei den öffentlichen Funktionären, mit allen Mitteln zu verhindern suchen.

Das Opfer einer solchen empörenden Personalpolitik sind, um ein besonders krasses Beispiel anzuführen, die Beamten, Angestellten und Lehrer der Stadt Zürich. In allen den Notjahren wurden ihnen vom Gemeindeparlament Teuerungszulagen erst reichlich spät und immer in ungenügendem Ausmasse zugesprochen. Die Teuerungszulage 1947 beträgt beispielsweise für einen verheirateten Primarlehrer ohne Kinder, bezogen auf die Normalbesoldung der Vorkrisenzeit, nur 25%, bezogen auf die abgebaute Krisenbesoldung 32%. Für zusätzlichen Fremdsprach- und Handarbeitsunterricht usw. gibt es überhaupt keine Teuerungszulagen. Der Missmut unter der Lehrerschaft, den diese absolut unbefriedigenden Ausgleichszahlungen hervorrufen, wird noch gesteigert durch das Verhalten der Stadtvertreter im kantonalen Parlament, wo sie Anträge durchbrachten, die für die stadtzürcherischen Lehrer prozentual einen bedeutend kleineren Ausgleich zur Folge haben, als ihn die übrige Lehrerschaft des Kantons zugewilligt erhält. Vertröstet wurde das gesamte städtische Personal immer wieder mit dem Hinweis auf eine Besoldungsrevision. Die Verhandlungen darüber zogen sich aber so lange hin, dass der Stadtrat nicht umhin konnte, als Zwischenlösung erhöhte Teuerungszulagen vorzuschlagen. Seinen Anträgen gegenüber erhob sich sofort Opposition, hauptsächlich von den Freisinnigen her, die behaupteten, man übermarche bei den untersten Besoldungskategorien und gebe den mittleren und oberen Gruppen den auch von ihnen propagierten vollen Teuerungsausgleich nicht. Wer nun erwartet hatte, die Freisinnigen brächten entsprechende Anträge ein, sah sich bald bitter enttäuscht. Ihr Vorschlag, 30% Teuerungszulage zuzüglich 50 Fr. monatliche Kopfquote, entspricht ihrer feierlich verkündeten These vom vollen Teuerungsausgleich keineswegs, denn er würde nur 37 resp. 45% für das oben genannte Beispiel ausmachen. In dem Augenblick, wo es sich um die Erfüllung ihrer unter dem Druck der öffentlichen Meinung gegebenen Zugeständnisse handelt, rücken sie sofort mit zahlreichen Vorbehalten auf, wie Prüfung auf Angemessenheit, finanzielle Tragbarkeit, Rückwirkungen auf Privatwirtschaft usw. usw. Zwar wird man die Angemessenheit, so man das städtische Personal nicht als eine unfähige, faule Gesellschaft betrachtet, nicht leugnen können; die finanzielle Tragbarkeit für ein Gemeinwesen wie Zürich, dessen sonst freigebige Behörden jede Blechmusik reichlich subventionieren, wird kaum zu bestreiten sein; die Besoldungen der in der Privatwirtschaft tätigen Freisinnsherrn werden kaum niedriger als die der städtischen Beamten sein —

aber ein Zugeständnis auf vollen Teuerungsausgleich konnten sich die Herren nicht abringen. Sie sind sogar noch besonders stolz auf einen Zusatzantrag, der verhindern soll, dass die neuen Bezüge jene des Jahres 1946 unterschreiten würden!! In einer darauf einberufenen mächtigen Kundgebung der vereinigten städtischen Personalverbände wurde ausser einer baldigen Besoldungsrevision die sofortige Auszahlung der Teuerungszulagen verlangt oder bei Scheitern der Verhandlungen die Anwendung scharfer gewerkschaftlicher Mittel in Aussicht gestellt. Die Tageszeitungen nahmen, von der gewaltigen und ernsten Kundgebung sichtlich beeindruckt, in angebrachter Weise dazu Stellung. Einzig die «Neue Zürcher Zeitung» brachte eine von Hohn strotzende persiflierende Berichterstattung, die für die «Städtischen» nichts als Spott übrig hatte; dass dabei die Lehrerschaft und ihre Vertrauensleute einige besonders giftige Hiebe abbekamen, ist dem, der die Mentalität dieses Blattes in lokalpolitischen Angelegenheiten kennt, nicht weiter verwunderlich. Es gelang den Freisinnigen mit Unterstützung einiger katholischkonservativer Elemente denn auch im Gemeinderat, einen Dringlichkeitsbeschluss zu verhindern, und die «Neue Zürcher Zeitung» hat es mit erstaunlicher Schnelligkeit und grosser Nachdrücklichkeit ihren Lesern zur Kenntnis gebracht, dass sie nun gegen den Mehrheitsbeschluss das Referendum ergreifen können. Unter dem städtischen Personal aller Kategorien, vorab auch unter der durch den genannten Kantonsratsbeschluss doppelt provozierten Lehrerschaft herrscht eine bitterböse Stimmung, die für das Gemeinwesen unerfreuliche Folgen befürchten lässt. Wird jetzt nicht rasch der vollständige Teuerungsausgleich beschlossen, so wird — darüber täusche man sich nicht — dem Personal moralisch die Berechtigung gegeben, den grundlos nach der Geldseite vorenthaltenen Ausgleich nach der Leistungsseite hin zu nehmen. Wir hoffen, die Einsicht der Zürcher Stimmberechtigten werde eine solche Lösung — die wir Lehrer hauptsächlich auch um der Jugend willen sehr bedauern würden — den städtischen Funktionären nicht förmlich aufzwingen. Wir hoffen, die den lohnwerbenden Mitbürgern gegnerisch gesinnten Kreise, die heute in ihrem Lebensaufwand einen so provozierenden Luxus entfalten, möchten einige Stellen der Pfingstbotschaft der «Neuen Zürcher Zeitung» besonders beherzigen. «Ein System freiheitlichster Demokratie kann in Verruf gebracht werden durch den Missbrauch, den einzelne mit dieser Freiheit treiben. Es kann der Einzelne in seinem Willen zur Macht und zur Bereicherung eine Sphäre der Unfreiheit und des Unbehagens um sich schaffen, die in seinen Untergebenen die Ueberzeugung nährt, dass das ganze System ein Unrecht sei.» Wir wagen zu hoffen, die «Neue Zürcher Zeitung» habe diese Sätze nicht auf die bescheidenen Leute gemünzt, die noch immer auf den Teuerungsausgleich warten, sondern auf diejenigen ihrer Leser, die an Pfingsten 1940 mit schreckensbleichen Gesichtern in langen Autokolonnen die Stadt verlassend in ihre teuer gekauften Reduits der Inner-schweiz flüchteten, während sie es als selbstverständliche Pflicht der städtischen Beamten, Angestellten, Lehrer und Arbeiter betrachteten, treu an ihren Posten auszuharren. Wenn diese Herrschaften vermuten, die «Städtischen» würden noch lange weiter auf den von ihnen hintertriebenen Teuerungsausgleich warten, so täuschen sie sich. Die stadtzürcherische

Lehrerschaft, die seit 1939 einen *Reallohnverlust von anderthalb Jahresbesoldungen* erlitten hat, ist wie die übrigen «Städtischen» mit ihrer Geduld zu Ende und nicht gewillt, sich noch länger mit leeren Phrasen und Versprechungen abspeisen zu lassen. Auch ihr stehen — wenn sie durch die Verweigerung allgemein anerkannter Ansprüche dazu getrieben wird — scharfe Kampfmittel in reicher Auswahl zur Verfügung. Niemand wie die Lehrerschaft hofft, sie um der Jugend willen nicht gebrauchen zu müssen. Kommt es aber zu ihrem Einsatz, so fällt die Verantwortung voll und ganz auf jene Kreise, die mit dem öffentlichen Personal ein so frevles Spiel treiben.

Aehnliche Machinationen zur Verhinderung des Teuerungsausgleiches kommen — wenn auch nicht in so krasser Form wie in der Stadt Zürich — leider auch noch andern Ortes vor. Man kann und darf sie nicht hinnehmen. Die vielen schönen Beispiele gerechten Entgegenkommens beweisen, dass ein Ausgleich durchaus möglich ist. Es muss deshalb überall dort, wo er durch Neid, Missgunst und Habgier verhindert worden ist, weitergekämpft werden, bis das gute Recht sich Bahn gebrochen hat. Die Lehrerschaft, die für sich allein oder in Verbindung mit andern Organisationen im Ringen steht, darf der Anteilnahme aller Kollegen, die im Schweizerischen Lehrerverein gesammelt sind, gewiss sein. Es stehen ihr unser Informationsdienst, unsere Statistik und unsere Zeitung zur Verfügung. Wir werden nicht müde werden, die Kreise anzuprangern, die eine schul- und lehrerfeindliche Politik betreiben. Wir werden nicht ruhen, bis jedem Lehrer jenes Einkommen gewährleistet wird, das ihm bei gesicherter Existenz ein Teilhaben an den Kulturgütern und eine freudige und ungesorgte Berufsausübung ermöglicht.

Hans Egg, Präsident des SLV.

FÜR DIE SCHULE

1.-3. SCHULJAHR

Normallaut Sch (Scheucher)

I. Erarbeitung

Bildbetrachtung: Hühner im Garten!

Warum die Hühner nicht in den Garten gehören? Sie scharren Sämereien aus dem Boden, picken junge Pflänzchen ab, und gepflegte Beete verkratzen sie. Das hat die Mutter nicht gerne. Wodurch man sich im Garten gegen die Hühner zu schützen versucht? Gartenhag. Wieso aber die Hühner manchmal trotz Gartenhag in den Garten gelangen? Der Gartenzaun ist vielleicht zu nieder, dann fliegen die Hühner darüber hinweg. Oft fehlen im Lattenhag Staketen, oder im Drahtzaun ist ein Loch, dann schlüpfen die Hühner hindurch. Manchmal lassen die Kinder die Gartentüre offen stehen, so dass die Hühner hineinspazieren können. Was macht die Mutter, wenn sie die Hühner im Garten erblickt? Sie schickt Lisa in den Garten, damit sie die Hühner hinaustreibt.

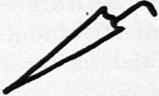
Soeben springt Lisa über den Gartenweg. Den rechten Arm streckt sie in die Höhe, in der linken Hand hält sie eine Rute und laut macht sie SCH! SCH! SCH! Im Nu ist alles Hühnervolk draussen. SCH! SCH! macht Lisa immerfort; denn der Hahn will nicht gehorchen, er schaut zurück, spektakelt und krakeelt, und endlich verlässt auch er den Garten.



(Bild von P. Born und P. Lange.)

II. Verarbeitung

1. *Wir verbinden singend* (Synthese): Scheuche das U O A E I AU EU EI; SCHU, SCHO, SCHA usw.
2. *Wir suchen SCH-Wörter*: SCHAF, SCHIRM, SCHEIN, SCHAUM usw.
3. *Wir zeichnen und beschriften*:

		
SCHIRM	WASCHE	FISCH

4. *Wir legen am Lesekasten*: SCHULE, SCHALE, SCHERE, SCHEIBE.
5. *Wir schreiben Sätzchen*: WIR WASCHEN FISCHE. WIR SCHEREN SCHAFE.

O. Fröhlich, Kreuzlingen.

7.—9. SCHULJAHR

Unser Klassenschiff

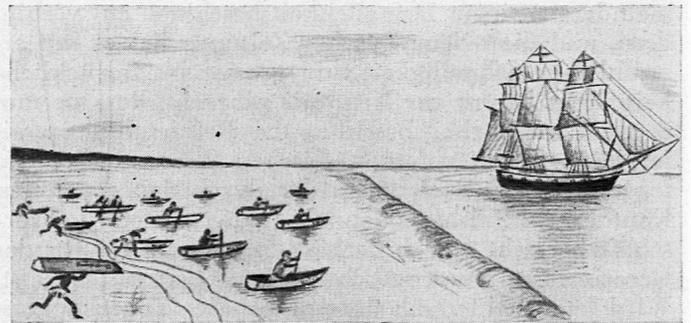
1.

So lang die Jugend jung ist und im ungebärdigen Drang der Kräfte nach Entfaltung und Geltung drängt, wird es Buben und Mädchen schwerfallen, sich an die von uns Erwachsenen gewollte Ordnung zu gewöhnen. Wo und wann aber ein gesittetes Zusammenleben unter Kulturmenschen als Lebenszweck unseres Daseins erscheint, wird die Unterordnung des Einzelnen unter die von der Gesamtheit aufgestellten Gesetze, die Rücksichtnahme auf den Nächsten und die Allgemeinheit unerlässliche Notwendigkeit bleiben. Die Gewöhnung der Jugend zu dieser Ein- und Unterordnung bildet eine der vornehmsten Erziehungsaufgaben für Eltern und Lehrer.

Wie wir diese Aufgabe erfüllen, welcher Mittel wir uns bedienen, hängt stark von den Umständen im einzelnen Falle ab, aber auch von unserem Tempera-

ment, unseren erzieherischen Fähigkeiten, nicht zuletzt von unserer ganzen Lebensauffassung. Wir werden ältere Schüler anders behandeln als jüngere; im häuslichen Milieu wenden wir andere Mittel an als im Klassen- und Anstaltsbetrieb; Knaben wollen gewöhnlich anders behandelt sein als Mädchen; dem rückfälligen Sünder gegenüber ist ein anderes Verhalten am Platze als gegenüber einer bloss vereinzelt disziplinarischen Entgleisung. Wir selbst werden uns in derselben Situation anders verhalten, je nachdem wir 25 oder 50 Jahre alt sind.

Immer wieder haben bedeutende Schulmänner für das reifere Alter die *Selbstverwaltung der Schulklassen* als ein geeignetes Mittel zur Förderung der Disziplin empfohlen. Ich erinnere nur an F. W. Förster; C. Burkhardt, Klassengemeinschaftsleben; Joh. Hepp, Die Selbstregierung der Schüler; W. Mann, Schulstaat und Selbstregierung der Schüler. Auch die «Schweizerische Lehrerzeitung» hat wiederholt zu diesem Problem Stellung genommen. Es wird sich unter veränderten Verhältnissen, mit neuen Klassen immer



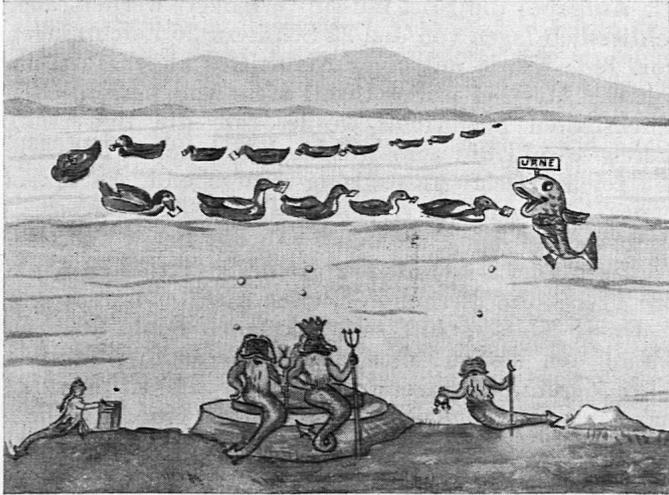
Das Schiff in der Abwehr des Heeres unter dem Marschall. Die Abwehr wird noch begünstigt durch eine Welle, die die Ruderboote bannt. Noch ein guter Gedanke liegt darin: Die Angreifer sind Wilde als Symbol der unkultivierten Soldaten des bösen Klassegeistes.

wieder anders stellen. Seit Jahrzehnten habe ich, angeregt durch die erwähnten Schriften, die «Selbstregierung der Schüler» mit wechselndem Erfolge immer wieder versucht, erst mit oberen Primarklassen, später mit Sekundarschülern.

In den meisten Fällen empfiehlt sich ein sukzessives Vorgehen, um die Möglichkeiten abzutasten. Zunächst erhalten einzelne Schüler kleine Ämter übertragen, deren gute oder nachlässige Führung von der Klasse beurteilt wird. Einzelne Disziplinarfälle geben Anlass zur allgemeinen Aussprache über das Verhalten in der Schule. Dadurch wird im Kinde langsam die Einsicht in die Notwendigkeit einer Ordnung gestärkt. Nichts ist für den Lehrer seelisch so ermüdend, als immer wieder gebieten, verbieten und strafen zu müssen. Bei Schülern, die in 1—2 Jahren aus der Schule ins Leben hinaustreten, lässt sich un schwer die Erkenntnis wecken, dass Disziplin nicht einem Gebot des Lehrers entspringt, sondern einer selbstverständlichen Forderung für das geordnete Zusammenleben unter Menschen. Und weil jeder einigermaßen normal veranlagte junge Mensch den Wunsch hat, unter Erwachsenen etwas zu leisten und zu gelten, wird es möglich sein, ihn an die Einsicht heranzuführen, dass er selbst das meiste dazu beitragen muss, wenn er sich bewähren soll. Die letzten Schuljahre bereiten mehr als die früheren für das Leben

vor, nicht nur durch die Vermittlung von Wissen, sondern auch durch die Charakterbildung.

Es ist eine bekannte Tatsache, dass der Mensch lieber seinem eigenen Trieb und Willen folgt als den von fremder Autorität aufgestellten Gesetzen. Wenn wir eine Schulklasse dazu bringen, *sich selbst Gesetze zu geben*, denen sich jeder Schüler durch Zustimmung verpflichtet fühlt, ist schon ein grosser Schritt auf dem Wege zu einer erspriesslichen Ordnung getan. Rückfälle in Unordnung und Torheit kommen selbstverständlich auch dann immer wieder vor; aber die willigeren Elemente sind doch gerne bereit, der aufgestellten Devise zu folgen. Und wenn



Eine Abstimmung. Der Klassenchef wird als Neptun gezeichnet, der seinen Thron mit dem Vize teilt. Ihm zur Seite stehen Schatzmeister und Schreiber.

auch Lärmen und Schwatzen nicht verschwinden, so gehören sie doch nicht mehr zum «guten Ton»; ein Schüler, der sich davon fernhält, wird nicht mehr gehänselt und als Tugendbold verspottet: Der gute Wille der Klasse ist erwacht und auf ein positives Ziel gerichtet. Als Stellvertreter des Lehrers, zur Stützung der Ordnung, amtiert ein Aufseher, oder der Klassenchef hat die Befugnis, Ruhestörer in Abwesenheit des Lehrers zu mahnen und zur Strafe zu ziehen.

Nach einem Vierteljahr Selbstregierung (dem letzten der 1. Klasse) lasse ich die Schüler sich frei über ihre Eindrücke und Erfahrungen äussern, wobei sich folgende Urteile zeigen:

«Nun regieren wir uns schon seit dem letzten Herbst selbst, eigentlich wie ein kleiner Staat. Jeden Samstag halten wir eine Versammlung, in der wir alle wichtigen Dinge, wie die Wahl des Aufsehers, dann alle Monate diejenige des Aktuars und des Kassiers, durchnehmen. Auch die vergangene und die kommende Woche werden besprochen. Vor allem das, was wir schlecht ausgeführt haben und was wir besser machen wollen. Wenn ich nun den Anfang und das Ende des Schuljahres vergleiche, kann ich nur sagen, dass wir uns durch eigene Regierung gewaltig gebessert haben. Doch muss ich leider erwähnen, dass fernerhin ein Aufseher nötig sein wird, denn noch nicht alle sind imstande, sich im Zügel zu halten.» E. H.

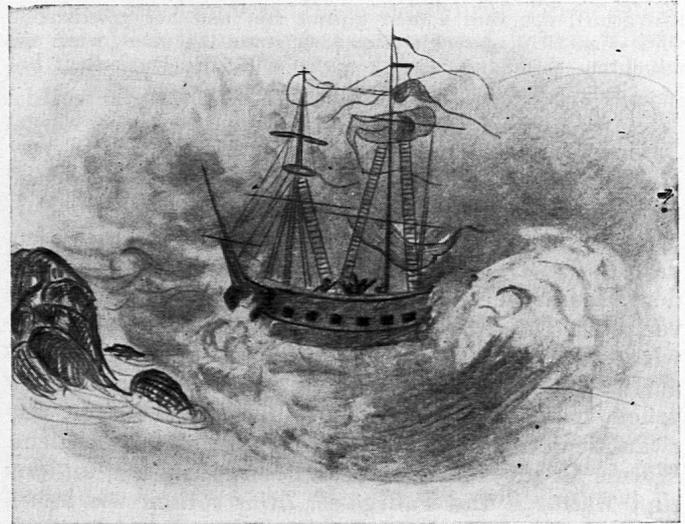
«Natürlich erzählte ich auch zu Hause von unserer Selbstregierung. Die Mutter nickte fröhlich: «Das ist gar kein dummer Kopf, der die Selbstregierung vorgeschlagen hat. Sie erspart dem Lehrer gar manchen Aerger!» «Was ist wohl schöner für den Lehrer, wenn

er seine Klasse als eine gut erzogene Schar rühmen kann, oder sie als Schwatzklasse bezeichnen muss?» meinte mein Vater. Nun war auch meine Schwester begeistert für diese Sache, und die ganze Familie freute sich der neuen Idee.» H. S.

Wie problematisch die Einrichtung des Aufsehers ist — die einen Klassen finden ihn unentbehrlich, andere wollen sich lieber alle Mühe geben, ohne ihn auszukommen — geht aus folgenden Äusserungen hervor:

«Alles hat natürlich seine guten und schlechten Seiten. Schön ist es, bei Abwesenheit des Lehrers arbeiten zu können, ohne durch den Lärm gestört zu werden. Es kommt aber auch vor, dass ein Aufseher etwas parteiisch handelt. Er mahnt nur solche Schüler, gegen die er nicht gerade freundlich eingestellt ist. Wenn Mädchen dieses Amt führen, kommt es vor, dass sie es nicht wagen, die Buben zu warnen... Die einen Schüler eignen sich für dieses Amt, andere weniger gut. Meine Ansicht ist, dass jedes so viel Selbstdisziplin aufbringen sollte, damit der Aufseher nicht nötig wäre. Wir haben aber bewiesen, dass wir das nicht imstande sind. Das ist ein deutliches Zeichen, dass wir unsere Pflicht nur tun, wenn wir müssen.» L. E.

«Als ich ins Amt gewählt wurde, nahm ich mir vor, die Schüler etwas strenger im Zügel zu halten. Bei einigen früheren Aufsehern hatte ich bemerkt, dass sie Angst hatten, einem Kameraden einen Strich zu ziehen. Zu meiner Freude musste ich nur wenig Strafen austeilen.» R. S.



Das Schiff im Sturm. Die Zeichnung ist mehr wegen der Ausführung gut taxiert worden.

2.

Trotz der von den Schülern selbst aufgestellten Gesetze und der Beeinflussung des Klassengeistes möchte ich den Kollektivismus nicht überschätzen. Wenn schon in wirtschaftlichen Fragen und der politischen Entwicklung, so werden in der Erziehung ganz besonders *die persönlichen Kräfte* den Ausschlag geben — beim Lehrer wie beim Zögling! Wenn unsere Bemühungen um Ordnung und Disziplin in ein bis zwei Schülern Feuer fangen und zur lebendigen, persönlichen Tat anspornen, die die andern mitreisst, dann ist die beste Gewähr für den Erfolg gegeben. Ich erlebte es, dass ein Bauernbube in der 8. Klasse

eine Oberstufe für die gute Idee gewann und dadurch einen Schlingel, gegen den ich nichts auszurichten vermochte, zur Ordnung zwang. Ein andermal verdarb der böse Geist eines in seinem Charakter defekten Burschen die besten Vorsätze der Mitschüler.

Planmässig und unnachgiebig gegen sich selbst wie gegen seine Kameraden, bestrebe sich ein Knabe meiner letzten 3. Klasse um die Aufrechterhaltung der Disziplin. Schon früh richtete er an seine Mitschüler einen lebhaften Aufruf, in dem er die Klasse mit einem Schiff auf hoher Fahrt verglich:

«Liebe Kameraden und Kameradinnen! Vorerst danke ich euch für meine Wahl zum Klassenchef. Ich hoffe, das Vertrauen, das ihr in mich gesetzt, nicht zu enttäuschen und alle Verhandlungen reibungslos abwickeln zu können.



Ein Schiff, das vom wilden Sturme hin und her geschaukelt wird. Man sieht, dass die Besatzung etwas tun muss, wenn sie mit ihrem Schiffe vorwärts kommen will. Die Dunkelheit bekräftigt die unheimliche Atmosphäre.

Unsere Klasse möchte ich mit einem Schiff vergleichen. Besitzer oder, um einen passenden Ausdruck zu gebrauchen, die Reederei, ist vielleicht die Schulpflege. Der Kapitän, also der oberste Befehlshaber, darf unser Klassenlehrer sein. Erster Steuermann ist der Klassenchef und zweiter Steuermann sein Stellvertreter. Das Bordbuch führt die Schreiberin, und wir wollen nicht daran zweifeln, dass auf einem Schiff auch Geld zu verwalten ist. Wollen wir noch weiter gehen, haben wir sogar noch einen Schiffsheizer, der zwar nicht für volle Fahrt, wohl aber um behagliche Wärme in unserem Dampfer besorgt ist. Die andern sind Matrosen und Fahrgäste. Zwar sollten wir keine Passagiere haben, denn das sind die, die sich nicht aktiv für die Fortbewegung des Schiffes einsetzen, sondern nur mitfahren und das Billett bezahlen. Jedenfalls können wir keine blinden Passagiere brauchen. Ich werde darum bemüht sein, dass das Schiff keinen Kurs einschlägt, bei dem es stranden wird, sondern ich will es jenem Ziele zusteuern, wo ein sicherer Hafen das Boot nach stürmischer Fahrt vor der Brandung schützen wird.

Doch ich stehe nicht hier vorn, um euch zu unterhalten. Aber das verspreche ich, ich begnüge mich nicht damit, mich in meiner neuen Würde zu sonnen, sondern ich will mich mit ganzen Kräften einsetzen. Meine Parole für die Amtszeit lautet: Die Ehre der Klasse muss gewahrt bleiben!»

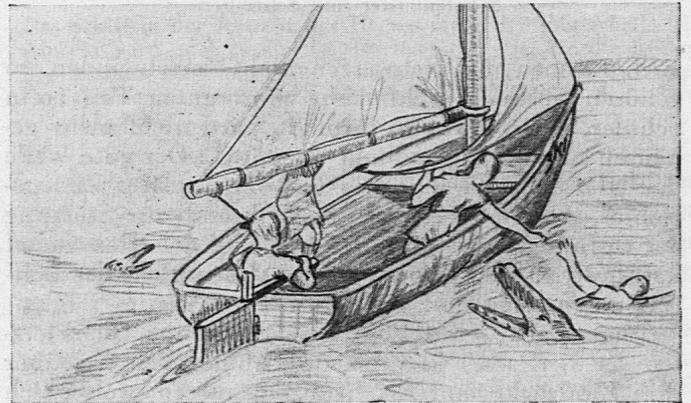
Ein halbes Jahr später entdeckte der Steuermann auf seiner Fahrt ein Ungeheuer.

«Darum rufe ich euch zu: Bitte, beschwört das böse Wesen nicht herauf; es heisst «böser Klassengeist» und ist erst in den letzten Monaten gross und stark geworden. Wer das Ungeheuer entdeckt, soll es sofort dem Steuermann anzeigen, damit man es mit allen zur Verfügung stehenden Kräften bekämpfen kann...»

Um den Eifer anzuspornen und die Mitschüler von einer andern Seite her für die gute Sache zu begeistern, schlägt der Chef einen *Zeichnungswettbewerb* vor, der das Klassenschiff auf seiner Fahrt im Kampf gegen den Sturm und das Ungeheuer zum Gegenstande hat. Jeder Schüler soll mindestens eine Zeichnung abliefern. Wirklich machte sich die ganze Klasse hinter die Aufgabe; die Frist musste verlängert werden, aber schliesslich lagen von den 22 Schülern 26 Zeichnungen vor. Jede wurde mit einer Kennziffer abgeliefert, damit die Jury bei ihrem Urteil nicht von persönlichen Rücksichten beeinflusst werde. Für die Bewertung waren sowohl die zum Ausdruck gebrachte Idee wie die zeichnerische Ausführung massgebend. An einem Samstag hingen alle Arbeiten ausgestellt im Klassenzimmer, und der Klassenchef gab das Urteil der vierköpfigen Jury bekannt. Für die besten Arbeiten winkten Preise, die die Schüler selbst gestiftet hatten.

Unser Klassenschiff schwankt auch heute noch etwa auf den Wellen; aber jeder Steuermann setzt seine Ehre darein, es ungefährdet durch die Klippen zu bringen. Der neueste Klassenchef, ein Mädchen, mahnte zu Beginn des neuen Quartals die Kameraden, «die letzte Chance» zu nützen.

Für den Klassenlehrer bedeutet eine gut funktionierende Selbstregierung eine bedeutende psychische



Ein Angehöriger des bösen Klassengeistes ist über Bord gefallen, oder anders gesagt, vom rechten Wege abgekommen, wo er dem Krokodil, das das Unheil verkörpert, anheimfällt.

Entlastung. Ganz abgesehen davon, dass das Interesse der Schüler vermehrt der Arbeit zugewendet wird und eine ernsthaftere Pflichtauffassung heranreift, entbindet sie ihn weitgehend von den lästigen und undankbaren Polizeifunktionen. Dadurch bessert sich das persönliche Verhältnis zwischen Lehrer und Schülern; aus dem strengen Erzieher wird ein Führer und Berater, der die jungen Menschen zuversichtlicher ins Leben entlässt.

J. J. Ess, Meilen.

Klassische Ideenlehre*

Die ethische Aufgabe besteht darin, für das Gute zu kämpfen; sittliche Aufgabe der Politik ist, gegen das Schlechte zu kämpfen.

*) Gedanken aus Vorträgen zur platonischen Ideenlehre in freier Nachbildung.

Kantonale Schulnachrichten

Zürich.

Zürcherische Schulsynode. — Am 9. Juni tagte in Zürich die Versammlung der kantonalen Schulsynode unter dem Präsidium von Alfred Surber. Die Versammlung bestätigte in ehrenvoller Wahl ihre beiden bisherigen Vertreter im Erziehungsrat Jakob Binder, Sekundarlehrer, Winterthur und Prof. Dr. Werner Schmid, Kantonales Unterseminar, Küsnacht. Hierauf sprach der Rektor der ETH, Prof. Dr. F. Tank über «Technik und Erziehung».*

Augusto Giacometti †

An der letzten Sitzung der Eidg. Jury für das Schweiz. Schulwandbilderwerk vom 30. Mai fehlte der Präsident der Eidg. Kunstkommission, der jeweilen die Sitzung leitete. Augusto Giacometti habe, so hiess es, auf Anraten des Arztes vorsichtshalber die Klinik aufgesucht. Das Herz funktionierte nicht ganz nach Wunsch, doch sei nichts zu befürchten. Wenige Tage nachher überraschte alle die Todesanzeige. Am 16. August wäre der Maler 70 Jahre alt geworden. Er ist nur an die Schwelle des biblischen Alters gelangt, und sein Leib ruht nun schon in seiner Heimatgemeinde Stampa im Bergell.

Augusto Giacometti stand dem Schulwandbilderwerk zuerst eher zurückhaltend und skeptisch gegenüber. Bald aber fasste er ein sehr lebendiges Interesse dafür. Wenn er auch nachdrücklich die künstlerische Seite der Aufgabe betonte, so hatte er andererseits volles Verständnis dafür, wenn die Pädagogen in der Jury die didaktischen und methodischen Interessen zur Geltung brachten. Mit echtem, goldenem Humor überwand er immer wieder die Gegensätze, die entstehen mussten, und er war weit davon entfernt, sachliche Differenzen irgendwie persönlich aufzufassen. Dazu wahrte er mit geradezu altrömischer anmutender Strenge und Festigkeit die einmal gegebene rechtliche Form und Ordnung, was bei einem Künstler von seiner unverwechselbaren individuellen Eigenart besonders auffiel und seiner kraftvollen Persönlichkeit ein unvergessliches, eindruckliches Gepräge verlieh.

Durch seine prominente Mitwirkung beim SSW hat Augusto Giacometti den Dank der Lehrerschaft und Schule, denen dieses Werk gewidmet ist, und im besonderen denjenigen des SLV verdient. Sn.

Schulfunk

17. Juni: «O ich bin klug und weise». Den Schülern sollen einige der köstlichen Gesänge aus Lortzings «Zar und Zimmermann» näher gebracht werden, vor allem auch das Lied des eingebildeten Bürgermeisters van Bett, der sich gar klug und weise vorkam, jedoch nicht merkte, wie ihn Zar Peter hinter das Licht führte. Autor: Dr. Leo Eder, Basel.

Schweizerischer Lehrerverein

Sekretariat: Beckenhofstrasse 31, Zürich; Telephon 28 08 95
Schweiz. Lehrerrkrankenkasse Telephon 26 11 05
Postadresse: Postfach Unterstrass Zürich 15

Pädagogische Kommission für das Schweizerische Schulwandbilderwerk

Sitzung vom 31. Mai 1947, in der Schulwarte Bern.

An der Sitzung nehmen teil die Mitglieder der Kommission für interkantonale Schulfragen, der Zentralpräsident des SLV, sowie die Vertreter folgender Insti-

tutionen: Erziehungsdirektorenkonferenz, Eidg. Kunstkommission, Société pédagogique de la Suisse Romande, Schweiz. Lehrerinnenverein, Katholischer Lehrerverein der Schweiz, Interkantonale Arbeitsgemeinschaft für die Unterstufe, Lehrmittelkommission für bernische Sekundarschulen, Berner Schulwarte, Pestalozzianum Zürich und Vertriebsstelle des Schweiz. Schulwandbilderwerkes. Vorsitz: Dr. Martin Simmen (Luzern).

Der Vorsitzende orientiert über die Beratungen der Eidg. Jury. Anschliessend findet unter Führung des Leiters der Geschäftsstelle für pädagogische Aufgaben des SLV ein Rundgang durch eine *Ausstellung* in- und ausländischer Schulwandbilder statt. Diese Schau erweist eindeutig das hohe Niveau unseres Schulwandbilderwerkes, auch im Vergleich zur neuesten Produktion des Auslandes.

Auf Grund der Beratungen der Eidg. Jury gelangen aus dem diesjährigen Wettbewerb folgende Bilder zur Begutachtung: Zwei Entwürfe zum Thema «Adler» von Robert Hainard und Fred Stauffer, «Wohnstube» von Armand Schwarz, «Fahnenübergabe 1945» von Werner Weiskönig, zwei Entwürfe zu einem Bild «Herbst» von Reinhold Kündig und Paul Bachmann, zwei Entwürfe zu «Rheinfall» von Hans Bühler und Varlin. Für die im Jahre 1948 erscheinende *Bildfolge* werden bestimmt: «Herbst» von Paul Bachmann (Hirzel), «Adler» von Robert Hainard (Bernex), «Schlacht bei Giornico» von Aldo Patocchi (Ruvigliano), «Tafeljura» von Carl Bieri (Bern).

Der noch dieses Jahr zur Ausschreibung gelangende *Wettbewerb* — es ist bereits der 11. dieser Art — wird acht Themata umfassen, wovon erstmals vier Motive aus fremden Ländern. Diese inhaltliche Erweiterung des Schulwandbilderwerkes soll es ermöglichen, Bilder zur allgemeinen Geographie, für die wir bis jetzt ausschliesslich auf das Ausland angewiesen waren, durch schweizerische Künstler ausführen zu lassen.

Kommission für interkantonale Schulfragen.

Sitzung der erweiterten Kommission vom 31. Mai 1947, nachmittags, in der Schulwarte Bern. Vorsitz: Dr. M. Simmen. Entschuldigt abwesend: Prof. W. Brunner, Chur und Prof. C. Bariffi, Lugano.

Alfred Zollinger (Thalwil) erläutert eine im Manuskript vorliegende methodische Anleitung zur Verwendung der *Schulwandbilder im Fremdsprachenunterricht* der Sekundarschule.

Die Kommission nimmt mit grosser Befriedigung Kenntnis von der im Verlag des SLV erschienenen Serie der *Kommentare* zum Schulwandbilderwerk in *italienischer Sprache*, umfassend 8 sorgfältig ausgearbeitete Einzelhefte, die auch dem Italienisch-Unterricht an Sekundar- und Mittelschulen zugute kommen dürften. Das *Kinderdorf Pestalozzi* und die *Schweizerische Schule in Florenz* erhalten geschenkweise je eine grössere Kollektion von Schulwandbildern.

Zu Handen der Subkommission wird ein Programm für eine Serie von *graphischen Tafeln* aufgestellt, die als Ergänzung zum Schulwandbilderwerk gedacht sind. Zwei Tafeln technischen Inhalts sind unter Mitwirkung privatwirtschaftlicher Unternehmungen bereits in Arbeit.

In der Aussprache über neue Aufgaben wird u. a. auf die Wünschbarkeit hingewiesen, das Studium der Probleme des *Schulhausbaues* in den Tätigkeitsbereich der Kommission einzubeziehen. H. H.

Schriftleitung: Dr. Martin Simmen, Luzern; 2. Stelle vacant. Büro: Beckenhofstr. 31, Zürich 6; Postfach Unterstrass, Zürich 15

Pestalozzianum Zürich Beckenhofstraße 31/35

Ausstellung bis 29. Juni:

Neues Leben in den tschechoslowakischen Schulen

Schulbauten, Kindergärten, Horte, Hilfsschulen, Jugendbücher, Kinderzeichnungen, Mädchenhandarbeiten, Stickereien, Schulen für Frauenberufe, Glas- und Juwelenarbeiten aus Fachschulen.

Geöffnet: 10—12 und 14—18 Uhr, Samstag und Sonntag bis 17 Uhr. Eintritt frei. Montag geschlossen. Primarschüler haben nur in Begleitung von Erwachsenen Zutritt.

Kurse

Die Schweizerische Gesellschaft für Psychologie führt am 21./22. Juni 1947 im Auditorium maximum der Universität Bern eine Studententagung durch. Thema: *Erziehung der Erzieher*. Anmeldungen und Anfragen an: Sekretariat der Schweizerischen Gesellschaft für Psychologie, Bern, Laupenstrasse 5.

Appenzell A. Rh. Kantonsschule in Trogen

Die Stelle eines

Handelslehrers

wird hiemit zur Wiederbesetzung ausgeschrieben. Da sämtliche Handelsfächer einer dreiklassigen Handelsabteilung mit Diplomabschluss übernommen werden müssen, kommt nur ein Bewerber mit abgeschlossener Ausbildung zum Handelslehrer in Betracht. Antritt wenn möglich nach den Sommerferien (12. August). Anmeldungen mit Studienausweisen und Zeugnissen über praktische Tätigkeit bis Ende Juni an den Unterzeichneten, der zu weiterer Auskunft bereit ist.

157

Dr. O. Wohnlich, Rektor.

Die Schweizer Schule Mailand

sucht auf den 1. Oktober einen Sekundarlehrer mathematisch-naturwissenschaftlicher Richtung, der auch Turnunterricht übernehmen kann. 28 Wochenstunden. Standesgemäßes Einkommen. Altersversicherung. Offerten mit Lebenslauf, beglaubigten Zeugnisabschriften und Photographie bis 20. Juni an Scuola Svizzera, Via Appiani 21, Milano. 162

An der Kantonsschule Luzern ist die Stelle eines Lehrers für

ITALIENISCH UND FRANZÖSISCH

(evtl. auch für Englisch)

neu zu besetzen. Nähere Auskunft über die Lehrstelle und die Besoldungsverhältnisse erteilt das Rektorat der kantonalen Real- und Handelsschule.

Anmeldungen, die der Stempelpflicht unterliegen, sind bis 21. Juni a. c. an das Erziehungsdepartement des Kantons Luzern zu richten. 163

SEKUNDARLEHRER

für Privatunterricht in Familie nach Ober-Italien, auf 1. September 1947 gesucht.

Offerten unter Chiffre SL 160 Z an die Administration der Schweiz. Lehrerzeitung, Stauffacherquai 36, Zürich 4.

An der Primarschule Hauptwil (Thg.) ist die

LEHRSTELLE

an der Oberschule, durch einen evang. Lehrer mit thurg. Lehrerpapent, auf Beginn des Wintersemesters neu zu besetzen.

Anmeldungen unter Beilage der Zeugnisse, sind bis zum 28. Juni a. c., zu richten an die Schulpflege Hauptwil, welche weitere Auskunft erteilt. 159

Ein methodisch einzigartiges Hilfsmittel für den Schreibunterricht an Sekundar-, Bezirks-, Mittel- und Berufsschulen, ein Vademekum für jeden Schüler zur Pflege seiner Handschrift ist unsere neueste Publikation:

Von A bis Z

Ein Schreibkurs in Themen für Schule und Leben

Für Spitz- und Breitfederschrift

Schülerheft 56 Seiten Fr. 2.-

gleicherweise geeignet.

(OFA 23 150 Z)

Lehrerheft Fr. 2.-

Verlag der Sekundarlehrerkonferenz des Kantons Zürich, Witikonstr. 79, Zürich 7

KANTONALE HANDELSSCHULE LAUSANNE

50^{er} Ferienkurs I. 14. Juli bis 1. August II. 4. bis 22. August

mit 10 oder 20 Stunden Französisch wöchentlich.
Prospekte usw. durch die Direktion.

(P 713-2 L)

SOMMERFERIEN

für 16-18 jährige Mädchen, mit oder ohne Französisch-Unterricht, in den Walliser Alpen. — Wintersportferien. — Beste Referenzen. M^{les} Rufer, Lutry (Waadt)



Handelssekretär-Diplom

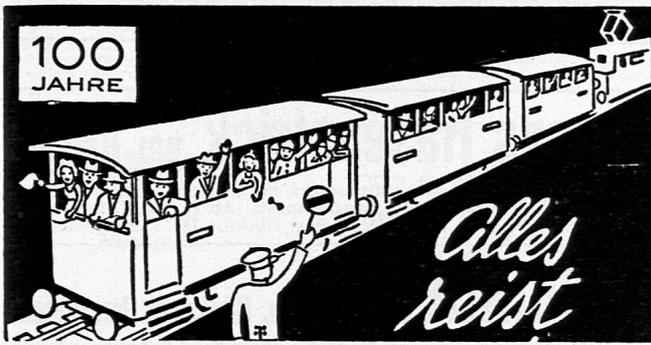
in 4 Monaten in Tageskursen oder in 8 Monaten in Abendkursen. Nach Wunsch prolongierbar bis zu 1 Monat ohne Preiserhöhung. Prospekte und Referenz. 2

Ecoles Tamé, Neuchâtel 47, Luzern 47, Bellinzona 47 oder Zürich 47, Limmatquai 30

Gust. Rau & Co. Zürich 1
Unt. Mühlesteig 6 **Clichés** Tel. 23.19.08



In Drogerien erhältlich



Reise- und Ferienzele

im Jubiläumsjahr
der Eisenbahn

Wir empfehlen uns der Lehrerschaft



Appenzell

Appenzell **Hotel Hecht**
altbekannt, altbewährt
Höfl. Empfehlung A. KNECHTLE

Gasthaus Adler, Heiden

empfehl. sich der werten Lehrerschaft aufs beste. Mittagessen, Vesperplättli. Grosser Saal. Telephon 37. Bes. H. Inäbnit, Küchenchef.

HEIDEN Gletscherhügel

Schönster Garten, anerkannt vorzügliche Küche. Empfehlenswert für Schulen und Vereine. Der neue Besitzer: W. Stanzel.

Schulreisen und Vereinsausflüge!

Die **Rorschach-Heiden-Bergbahn**
führt in ideale Ausflugs- und Wandergebiete
Schweiz. Gesellschafts- und Schulfahrtentarif

TROGEN

Gasthaus u. Metzgerei Hirschen

empfehl. sich den Gästen für Ferienaufenthalt, auch für Vereine und Gesellschaften. Geräumiger Saal. Prima Küche und Keller. Mit höflicher Empfehlung A. Holderegger-Rhiener.

Gasthaus Hochalp ob Urnäsch (Appenzell A.-Rh.)

1530 m ü. M. — Tel. 5 81 15 — Schönster Aussichtspunkt — Für Schulen und Vereine zeitgemässe Preise. Mit höflicher Empfehlung J. Fuchs-Fuster.

Urnäsch **Gasthaus und Metzgerei zum Sternen**

Gute Mittagessen und Zvieriplättli. Telephon 071/58232. Höflich empfiehlt sich der tit. Lehrerschaft Fam. M. Schmid-Koller.

Walzenhausen - Lachen (Appenzell)

Gasthaus FALKEN Pension

Tel. 071/4 47 15. Lohnender Ausflug für Schulen.



mit seinen Ausflugspunkten

GEBHARDSHÖHE und MELDEGG

OFA 1143 St.

Weissbad

Hotel-Pension Belvédère

Schönste Lage. Grosser Garten, Restaurant. Alle Zimmer mit flies. Wasser. Höflich empfiehlt sich Passanten, Vereinen u. Schulen Familie Wick, Tel. 881 06

WEISSBAD APPENZELL **Gasthof und Metzgerei „Gemsli“, Bahnhofrest.**

Ideales Ausflugsziel für Vereine, Schulen und Gesellschaften. Prima Verpflegung Massenquartiere. Mässige Preise. Wunderbarer Garten mit herrlicher Aussicht Prospekte. Telephon 881 07. Mit höflicher Empfehlung: J. KNECHTLE

St. Gallen

Gossau (st. G.) **Hotel Quellenhof**

Telephon 8 51 46

Bahnhof-Buffer

empfehl. sich der geschätzten Lehrerschaft als ideal gelegener Aufenthalt für **Schul- und Vereinsausflüge**. Wärschaft gutgeführte Gaststätte. Gedeckte Terrasse. Familie RUDOLF SCHWEIZER.

Nesslau / Neu St. Johann St. Gallen

Ochsen

Gasthaus und Metzgerei. Schöne geräumige Säle für Schulen und Vereine. Gut gepflegte Küche. Telephon 7 38 34. E. Studer

Nesslau, Hotel Traube

empfehl. seinen schönen Rest.-Garten für Schulen und Vereine. Kleiner Saal. Nähe Säntis und Speer. 3 Min. zum Bahnhof. Pensionspreis von Fr. 9.50 an. Mit höflicher Empfehlung E. Volkart, Telephon 7 30 23

BAD RAGAZ **Speiserestaurant NATIONAL**

Zentral gelegen. - Geeignete Lokalitäten für Schulen und Vereine. - Grosses Gartenrestaurant. - Mässige Preise. - **Schulen Spezialpreise.** Mit höflicher Empfehlung Der neue Inhaber: Fritz Brunner, Tel. 8 13 04

Seilbahn Ragaz-Wartenstein

Die Aussicht vom Wartenstein auf Bad Ragaz, Sargans und die Bündner Herrschaft ist genussreich und instruktiv und wird jedem Kind in lebendiger Erinnerung bleiben.

Hotel Wartenstein

empfehl. sich den Schulen für Mittag- u. Zwischenverpflegung. A. Suter-Meier.

**Der GRIFF-
Fahrplan
ist Ihr zuverlässiger
Reisebegleiter**

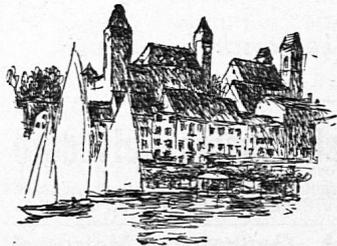


Ein grosses Erlebnis für die Schuljugend
Ausk. d. Tel. (074) 7 41 87 (P 177 G)

RAPPERSWIL - Hotel Speer

mit eigener Konditorei, Bestbekannt für Schulen und Vereine
Eug. Hämmerle, Küchenchef Telephon (055) 2 17 20

SCHULREISEN: Rosenstadt



Rapperswil

Historisches Stadtbild. - Polnisches Museum im Schloss. Heimatmuseum im Landenbergshaus. Hirschkamp auf dem Lindenhof. Seefahrten, Wanderungen.

Prospekte und Hotelliste durch das Verkehrsbüro

TAMINASCHLUCHT BEI BAD RAGAZ

Unvergessliches Naturwunder. Das lohnende Ausflugsziel für Schülerreisen. Ein Imbiss im alpehrwürdigen

KURHAUS BAD PFAFERS IN DER TAMINASCHLUCHT schmeckt doppelt gut. Verlangen Sie bitte Auskunft und Preisofferten bei der Direktion. Telephon (085) 81260

WEESEN Hotel Rössli

Für Schulreisen, Vereinsausflüge und Ferienaufenthalt. - Schönes Gartenrestaurant. Gute Verpflegung. Mässige Preise **Fam. Muther**, Telephon (058) 450 08

Thurgau

Ermatingen am Untersee

Idyllisch gelegenes Dorf. Ausgangspunkt zum Schloss **Arenenberg** mit **Napoleon-Museum**. Gondelsport - Strandbad. Spezialität: Fische. Prospekt und Auskunft durch **W. STÄHEL**, Sekundarlehrer (Tel. 897 43) oder Verkehrsverein (Telephon 89632).

Schaffhausen

Dachsen am Rheinflall Rest. Freihof

empfeilt den Schulen und Vereinen seine schattige Gartenwirtschaft. - Vorzügliche Küche, mässige Preise. **Familie Eggli-Gilli**, Tel. (053) 5 15 61

Direkt am Rheinflall Essen!

gut und preiswert
im Rest. **SCHLOSS LAUFEN** Tel.: Schaffh. (053) 5 22 96

Schaffhausen Hospiz-Hotel Kronenhalle

Bei der St.-Johann-Kirche. Säle für Schulen. Zimmer und Essen zu mässigen Preisen. 54280

SCHAFFHAUSEN Rest. Schweizerhalle

mit grossem, schattigem Garten und Sälen, bei der Schiffflände und in der Nähe des Munot, empfiehlt sich den Herren Lehrern aufs Beste. Familie **W. Salzmann**

Eine Schifffahrt auf Untersee und Rhein

Zürich

Kurhaus Hasenstrick am Bachtel

der beliebte Ferienort sowie Ausflugsort für Schulen, Hochzeiten und Vereine. (Eigene Landwirtschaft). Pensionspreis: Ab Fr. 9.50. Offerten und Prospekte durch **Familie Büchli-Hess**, Post Hinwil. Tel. 3 12 04, Wald.

FLURLINGEN Rest. u. Bäckerei Grundstein

1/2 Stunde Spaziergang zum Rheinflall. - Heimelige Lokalitäten. - Grosse Gartenwirtschaft. - Selbstgekelterte Weine, gute Küche. Tel. (053) 5 44 95.

Fam. P. Restle-Meier

MEILEN Hotel Löwen

Nächst der Fähre. Altrenommiertes gutgeführtes Haus. Gr. und kl. Säle für Vereine und Gesellschaften, **Schulausflüge** und Hochzeiten. Brstkl. Küche u. Keller. Prächtiger Garten, direkt am See, Stallungen. Tel. 92 73 02. **Frau Pfenniger**.

Schulen verpflegen sich gut und billig im alkoholfreien

Restaurant Tanne

Tannenstrasse 15, Zürich, neben der Eidg. Techn. Hochschule. - Voranmeldungen erwünscht. - Tel. 28 42 43.

ZOOLOGISCHER GARTEN ZÜRICH 7

Restaurant im Garten (auch alkoholfrei). Kindern und Erwachsenen macht es stets Freude im ZOO. Grosser Tierbestand. Schulen und Vereine ermässigte Preise auf Mittag- und Abendessen und Getränke, Kaffee und Tee kompl. usw. Prompte Bedienung. Bitte Prospekte verlangen. Es empfiehlt sich **Alex. Schnurrenberger**. Tel. 24 25 00.

Aargau

VERENAHOF & OCHSEN, BADEN

die traditionellen Kur- und Bade-Hotels. Sämtliche Kurmittel im Hause.

BES. **F. X. MARKWALDER**

TELEPHON (056) 252 51

Natur- und Kunstfreunde finden viele Sehenswürdigkeiten im

See- und Oberwytental

mit seinen landschaftlichen Reizen und historischen Stätten. Zahlreiche Gaststätten alten Rufes laden zum Aufenthalt freundlich ein. Prospekte durch das Offizielle Verkehrsbüro Birrwil, Tel. 64133 (P 7109 Lz)

Hasenberg-Bremgarten Wohlen-Hallwilersee Strandbad

Schloss Hallwil-Homberg

Prächtige Ausflugsziele für Schulen und Vereine. Exkursionskarte, Taschenfahrpläne und jede weitere Auskunft durch die **Bahndirektion in Bremgarten** (Tel. 7 13 71) oder durch **Hans Häfeli, Meisterschwanden** (Tel. [057] 7 22 56) in Meisterschwanden, während der Bureauezeit: (064) 2 35 63. Betreffend Schul- und Vereinsfahrten auf dem See (an Werktagen) wende man sich vorerst an den Betriebsbeamten **Hans Häfeli, Meisterschwanden**. OFA 1149 R

ROTHRIST BAD GAISHÜBEL

empfeilt sich für Schulen und Vereine. Schöne Gartenwirtschaft für 150 Personen. Prachtige Aussicht auf Aarburg und Säli-Schlössli. Prima Burespeck.

Solothurn

WEISSENSTEIN

KURHAUS **WEISSENSTEIN** ob Solothurn
Blick in die Schweiz. Für **SCHULREISEN** bekannt. Pensionspreis ab Fr. 12.-
Telephon 21706. THEO KLEIN

gehört zu den **schönsten Stromfahrten Europas** u. wird für Schulen und Gesellschaften zu den nachhaltigsten Reiseerinnerungen. Verlangen Sie Auskünfte durch die **Direktion in Schaffhausen**.

Basel

Basel

Eisengasse 9

Auf der Schulreise gut essen!



Bellebtes Ziel für Schulreisen!

Ausgangspunkt für Böldchen, Passwang, Ruine Alt-Bechburg, Kellenköpfl, Allerheiligen, Teufelsschlucht.

P 01062 Q

Glarus

Braunwald Hotel-Pension „Tödblick“
1400 m ü. M. — Schulen bestens empfohlen
Telephon 7 22 36. A. Stuber-Stahel.

Braunwald Berggasthaus Ohrenplatte

Am Weg Oberblegisee-Braunwald. 50 Matratzenlag à Fr. 1.80. Schulen Spezialpreise.
Postadresse: Diesbach (Gl.), Tel. (058) 7 21 39. H. Zweifel-Rüedi (P 909 Gl)

Wenn Sie mit Ihrer Schule einen (P 900-40 Gl.)

Ausflug ins Klöntal

unternehmen, dann schalten Sie die Mittagspause oder den Zvieri im „BERGLI“ ob Glarus ein. Schattiger Garten mit Blick auf Glarus und Umgebung. Prima Küche und Keller. Telephonische Anmeldung erwünscht.
Fam. Rhyner-Senn, „Bergli“, Glarus. Tel. 058/5 1207.

Klöntal-Richisau am Prugel-Pass

das beliebte Ausflugsziel für Schulen. Ein Ausflug ins schöne Prugelgebiet wird Ihren Schülern ein unvergefliches Reise-Erlebnis bleiben.

Familie Steinmann, Gast- und Kurhaus Richisau, KLÖNTAL
Große Massenquartiere und Betten

Klöntalersee Schönster Ausflugsplatz! 850 m ü. M. Spiegelklarer Bergsee. Ausgangspunkt f. Hochtouren u. Prugelpass, Wäggital usw. Motorfahrten auf dem See. Für Schulen und Vereine Gasthof „Rhodannenberg“ Klöntal empf. sich Fr. Stähli, Tel. (058) 5 20 42 b. Glarus

HOTEL STERNEN OBSTALDEN

Gut aufgehoben zwischen Wald und Bergen am Walensee
Empfiehlt sich Schulen und Vereinen Telephon 4 3 3 6 7

Linthal (Gl.) • Thierfeld

Hotel Tödi Altbekannt für gute und reichliche Verpflegung. Schöne Gartenwirtschaft. Tel. (058) 7 25 89 Peter Schiesser

Uri

Altdorf Hotel zum schwarzen Löwen

Ehemals Goethes Absteigequartier, auch heute noch gut geführt. Nächst dem Telldenkmal. Tellspele. Besitzer: Familie Arnold.

Einmal... zu Fuss gehen - Zeit haben - Ruhe finden
autolos wandern - gut schlafen und gut essen im

Kurhaus SAC Maderanertal 1354 m ü. M.
für ruhige Ferien. Das Ziel Ihrer Schulreise. Pension 11-13 Fr.
J. Indergand, Hotel Weisses Kreuz, Amsteg, Tel. 9 68 22

Schwyz

Arth-Goldau OFA 3023 Lz **Hotel Steiner - Bahnhofhotel**
3 Min. vom Natur-Tierpark, Tel. 6 17 49, Gartenwirtschaft, Metzgerei, empfiehlt speziell Mittagessen und Kaffee, Tee usw. Reichlich serviert und billig.

Goldau Speise-Restaurant „Bären“ • Tea Room
beim Bahnhof Arth-Goldau. Es empfiehlt sich bestens
E. Spinazze-Ehrler. Telephon 6 17 28.



Ruhe Entspannung Prima Verpflegung

Auskunft durch die Hotels und Verkehrsbureau

IMMENSEE Hotel Kurhaus Baumgarten
Ideale Lage am Zugersee. Grosser, schattiger Garten, direkt am See. Natur-Strandbad. Prima Küche. Tel. 6 12 91. (OFA 3075 Lz) J. Achermann-Haas

Besuchen Sie mit Ihrer Schule das heimelige

Schwyz Berghus auf Stoos

130 Plätze, 15 Schlafräume, heimelige Stuben. Verpflegung nach Wunsch
Mit bester Empfehlung: Karl Reichmuth. Tel. 4 94.

Zug

UNTERÄGERI

Hotel, Bäckerei-Konditorei „zur Brücke“
am Aegerisee. Schöne Säle, Schattiger Garten. J. Brändli, Telephon 4 51 07

SCHULREISEN

nach dem althistorischen Städtchen **ZUG** am herrlichen Zugersee sind lohnend und billig! — Prospekte durch das offizielle Verkehrsbüro Zug, Telephone 4 00 78 und 4 02 95

Mit einem Ausflug von Zug nach **Zugerberg** und von hier durch Wald und über Feld an den **Ägerisee** nach den Luftkurorten und Kinderparadis **Unterägeri** und **Oberägeri**

kann der Besuch der bekannten, wundervollen Tropfsteinhöhlen **Höllgrotten** bei Baar verbunden werden; beliebter Schulausflug (Haltestelle Tobelbrücke ESZ)

Vierwaldstättersee

BRUNNEN Hotel Helvetia
empfiehlt sich der tit. Lehrerschaft bestens. Grössere und kleinere Lokalitäten für Schulausflüge. A. & C. Frei-Surbeck. Telephon 78.

BRUNNEN Hotels Metropol und Weisses Kreuz
Tel. 39 (OFA 3008 Lz.) Tel. 36
Gaststätten für jedermann. Grosse Lokale, Seeterrasse, Gartenrestaurant. Bestgeeignet für Gesellschaften, Vereine und Schulen. Znüni, Mittagessen, Zabig, Milch-kaffee simple oder komplett. Mit bester Empfehlung Fam. L. Hofmann

Flüelen

Gotthardlinie-Vierwaldstättersee

Hotel Sternen

Telephon 37
bestbekanntes Haus für Schulen und Vereine. —
Aufmerksame, flinke Bedienung. Prima Küche.
Grosse Restaurationsterrassen.

Gleiches Haus: **Hotel Urnerhof** Telephon 498
Hotels 2 Min. von Schiff- und Bahnstation entfernt.
Charles Sigrist-von Arx, Küchenchef.

Hohle Gasse, Küssnacht a. Rigi

Schulen und Vereine essen **Hirschen** Spezialpreise. Geräumige Lokale
gut und billig im **Gasthof** Telephon 6 10 27. **J. Ehrler.**

Hotel Alpina, Rigi-Kaltbad

stets für Schulen und Vereine erstklassige Verpflegung.
Es empfiehlt sich **Jos. Schwegler-Perren**, Küchenchef.

Rigi-Staffelhöhe Hotel Edelweiss

20 Min. unter Rigi-Kulm

Altbekanntes Haus für Schulen und Vereine. Grosse Restau-
rations-Räume. Jugendherberge, Matratzenlager mit Zentral-
heizung für 130 Personen von 70 Rp. bis Fr. 1.50. Bequem
erreichbar zu Fuss und per Bahn. Herzlich willkommen.

FAMILIE HOFMANN. Telephon (041) 6 01 33

SEELISBERG Gasthaus zur Linde

Ruhige Lage, gute Verpflegung für Schulen und Vereine.
Hans Achermann-Risi, Telephon 275 SA 205 Lz

SEELISBERG HOTEL WALDHAUS RÜTLI

850 m über Meer. Telephon 270. Drahtseilbahn ab Station Treib.
Wundervolle, geschützte Lage, direkt über dem Urnersee und
Rütli. Vorzügliche Verpflegung bei mässigen Preisen. Für Ferien
und Ausflüge ideal. Bes.: **Familie G. Truttman-Meyer.**

Hotel und Restaurant TELLSPLATTE

ob der Tellkapelle an der Axenstrasse. Das bekannte Haus für Schulen und Vereine.
Schattige Restaurationsterrasse. Grosse Lokalitäten.
Telephon 6.12 Höflich empfiehlt sich **A. Ruosch**, Besitzer.

VITZNAU · HOTEL KREUZ

Grosse Räume für Schul- und Vereinsausflüge. — Vorteilhafte Ferien-Arrange-
ments. **Familie Zimmermann.** Telephon (041) 6 00 05.

Rigi-Ausflug! Quartier und das gute Essen im

Hotel Rigi, Vitznau und im Tessin Hotel Grütli, Lugano

Telephon 6 00 61 • Telephon 2 15 64
Beides bestgeeignete Häuser für Schulen. **Alois Herger.**

VITZNAU

als **Eldorado der Rigi-Sonnenseite**,
bietet Ihnen nach anstrengender
Tätigkeit und auf Ausflügen das,
was Sie von schönen Ferien erwarten.
Verkehrsbüro: Telephon 6 00 55.

Unterwalden

DALLENWIL Hotel Pension Mühle

Heimelige Familienpension. Prächtige Ausflugsgelegenheiten. Pensionspreis Fr. 9.50
Prospekte durch den Besitzer. **J. Niederberger-Bürgisser**

Der schönste Schul- oder Vereinsausflug ist die **Jochpafwanderung**
Route: Sachseln-Melchtal-Frutt-Jochpass-Engelberg od. Meiringen (Aareschl.)
Im **Kurhaus FRUTT am Melchsee** (1920 m ü. Meer)
essen und logieren Sie sehr gut und günstig. Herrliche Ferien! Neues
Matratzen- und Bettenlager. Offerte verlangen! Heimelige Lokale. SJH.
Tel. Frutt 041/8 81 27. (P 7111 Lz) Bes. **DURRER & AMSTAD.**

Bern

Axalp ob Brienz, 1540 m ü. M. **Kurhaus Axalp.** Postauto
ab Brienz-Endstation. Aussichts., sonnige, milde Lage.
Grosses Tourengebiet. Eig. Landwirtschaft. Neu renoviert.
Pension Fr. 10.— bis 11.50. Prospekte. Bes. **RUBIN-MICHEL.** Tel. 2 81 22.

ADELBODEN Lötschberggebiet

Schulen, Vereinen und Feriengruppen vermittelt einfache Unterkunft und Verpflegung;
Bergführer und alt Lehrer **Chr. Hari**, Bonderlen, Adelboden, Telephon 8 32 07.
Auf Wunsch Tourenberatung.

BEATENBERG Berner Oberland, Hotel Amisbühl, 1336 m

Schönster Ausflugsplatz mit wunderbarer Rundschau. Beliebtes Reiseziel für Schulen.
Familie Homberger, Telephon 49 26

Grindelwald

jetzt in schönster Blumenpracht!

Wengernalp- und Jungfraubahn in die Gletscherwelt

NEU! Sesselbahn „First“ ins Gebiet von Faulhorn
und Grosse Scheidegg

Auskünfte: **Kurverein Grindelwald.** Tel. 3 23 01

P 1193 Y

GSTAAD Wasserngrat

Die nächste Schulreise geht auf den Wasserngrat bei Gstaad mit der schönen Sessel-
bahn auf 2000 m ü. M. - Spezialpreise für Schulen

GROSSE SCHEIDEGG 1961 m ü. M.

An der klassischen Passroute Grindelwald-Meiringen. Ausgangspunkt für Wildgerst,
Schwarzhorn, Faulhorn etc. Spezialarrangements für Vereine und Schulen. Betten und
Massenlager. Verlangen Sie Offerten. **ADOLF BOHREN**, Tel. 3 22 09, GRINDELWALD



Die Schulreise über die Kleine Scheidegg

Für Schüler und Lehrer beglückende und völlig gefahr-
lose Wanderung im Banne von Eiger, Mönch und Jung-
frau. Wir freuen uns jeden Sommer darauf, die fröhlichen
Scharen gut unterzubringen und währschaft zu verpflegen.
Bitte orientieren Sie uns über Ihre Wünsche, damit wir
Ihnen rechtzeitig Preisangaben machen und Platz
reservieren können.

Scheidegg-Hotels: F. von Almen, Kleine Scheidegg

NIESEN-KULM

das beliebte Ausflugsziel

Niesenbahn jetzt kürzere Fahrzeit

Prospekte über technische Erneuerungen durch die Betriebs-
direktion der Niesenbahn, Mülenen.

DAS JUGENDBUCH

MITTEILUNGEN ÜBER JUGEND- UND VOLKSSCHRIFTEN

HERAUSGEGEBEN VON DER JUGENDSCHRIFTENKOMMISSION DES SCHWEIZ. LEHRERVEREINS
BEILAGE ZUR SCHWEIZERISCHEN LEHRERZEITUNG

JUNI 1947

13. JAHRGANG, NR. 3

Ein schönes Buch nicht wieder lesen, weil man es schon gelesen hat, das ist, als ob man einen teuren Freund nicht wieder besuchen würde, weil man ihn schon kennt.

Uebrigens — ein gutes Buch, einen guten Freund, die lernt man nicht aus. Ein weises Buch ist ebenso unergründlich wie ein grosses Menschenherz.

Marie v. Ebner-Eschenbach
in «Lotti, die Uhrmacherin».

Besprechung von Jugend- und Volksschriften

Für reifere Jugendliche und Erwachsene

Maria Adank: *Fröhliches Mädchenschaffen.* (Schweizer Freizeit-Wegleitungen 27.) Verlag: Pro Juventute, Zürich. 29 S. Geh. Fr. 1.—.

Die Verfasserin zeigt, wie in einer kinderreichen Familie der Helferwille aller Kinder geweckt werden kann und wie das Helfen eine fröhliche Angelegenheit wird, die alle beglückt. Das Wichtige, auf das es bei der Erziehung zum selbstverständlichen Dienen ankommt, wird hervorgehoben und kann jeder Mutter anregend und wegweisend sein. Besonderer Nachdruck wird auf schöpferisches Arbeiten gelegt. *Kl.*

Adolf Heizmann: *Eine Tür geht auf.* Verlag: Friedrich Reinhardt, Basel. 250 S. Geb. Fr. 8.—.

Der Lehramtskandidat Johannes Hirt muss seinen eigenen Weg gehen, und da er ihn ohne Kompromisse und ohne Haschen nach äusserem Erfolg gehen will, ist es ein schwerer Weg. In seinem letzten Seminarjahr zerfällt Johannes mit seinen Klassenossen und zerbricht fast daran, später verliert er seine Braut an einen andern; aber er findet schliesslich doch, was er gesucht hat: schwere, verantwortungsreiche Arbeit an den Aermsten und eine verständnisvolle, gleichgestimmte Lebensgefährtin. — Ein Entwicklungsroman also, der zwar noch keine grosse künstlerische Kraft verrät (zu viel Schwarz-Weiss-Malerei, zu viel unüberwundene Bitterkeit), der aber um seiner guten Absicht und um seines Ernstes willen reiferen Lesern empfohlen werden kann. *K-n.*

Maria Lauber: *Der jung Schuelmiischer.* Verlag: Buchdruckerei Egger, Frutigen. 72 S. Kart.

Bei schlechten Mundartbüchern bleibt immer die Hoffnung übrig, die Mundart verhindere eine unerwünschte Verbreitung. Bei guten Mundartwerken erwacht das Bedauern über die Möglichkeit, dass die Sprachform der verdienten Ausbreitung im Wege stehe. Maria Laubers Erzählung von dem jungen Dorfschulmeister, der nach und nach sein wildes Temperament zügeln lernt und schliesslich an der Seite von «ds Batts Röseli», seiner einstigen Schülerin, ein scheinbar kleines und doch das wahre Glück findet, möchte ich uneingeschränkt zu der guten Gruppe zählen. Mit künstlerischem Feingefühl ist eine seelische Entwicklung im Rahmen äusserlicher Ereignisse dargestellt — schlicht, innig, unpathetisch, wie es sich beim Anwenden einer Mundart des Berner Oberlandes (hier des Kandertales) geziemt. Aber eben, nicht jedem Leser — und es sind dem Buch viele zu wünschen — erschliesst sich die Geschichte ihrer Sprachform wegen leicht. So sei sie ausdrücklich empfohlen als eine Nuss, deren harte Schale einen reifen, süssen Kern umschliesst. *Cy.*

Walter Lüthy: *Näbenusse.* Verlag: Sauerländer, Aarau. 85 S. Brosch. Fr. 4.50.

Kollege Lüthy in Attelwil, im aargauischen Suhrental, hat seinem Erlebnis der bäuerlichen Heimat in einer reizenden Gedichtsammlung schönen Ausdruck gegeben. Seine Verse haben Klang, guten Rhythmus und einen originellen Reim. Manches mahnt gelinde an Josef Reinhart, anderes an Paul Haller. Aber das darf wohl sein; denn wer wirkliche Meister seine Vorbilder nennt, der fährt nie schlecht.

Ein paar dieser Gedichte sind wohlausgewogene, warm empfundene, geschlossene Kunstwerklein, vor allem die aus beglücktem Erleben und Empfinden hervorgegangenen. Diese tragen den Glanz reiner, schlichter Dichtung; sie sind voll Musik, die der Autor aus den Mundartlauten seines grünen Heimatales und aus dem Gesang der Brunnen gewonnen hat. *O. B.*

William Saroyan: *Ich heisse Aram.* Artemis-Verlag, Zürich. 235 S. Geb.

Von den drei weltberühmten amerikanischen Erzählern der letzten Zeit, Thornton Wilder, Ernest Hemingway und William Saroyan, ist der Kalifornier Saroyan (geb. 1908) der jüngste. Sein «Ich heisse Aram» ist ein kleines Seitenstück zu dem grossen Roman «Menschliche Komödie», mit dem er sich vor wenigen Jahren die Welt eroberte. Sein prächtiges Fabuliertalent lässt sich aus seiner orientalischen Herkunft (er ist armenischer Abstammung) erklären. Daher auch sein Hang zur Beschaulichkeit, zu einem phantasiereichen, skurrilen Philosophentum, das auch seine Gestalten belebt und sie alle zu liebenswerten Originalen macht. «Ich heisse Aram» umfasst ein Stück Jugendzeit (1915—1925) und erzählt in prächtigen Episoden von Schulerlebnissen, Familiengeschichten und Begegnungen mit Menschen, die irgendwie sich in des Dichters Gemüt eingegraben haben. Man kann das Buch nicht als ein spezifisches Jugendbuch bezeichnen, weil der Tiefsinn der Dialoge sich hinter dem geredeten Wort verbirgt und die sanft ironische Diktion der Erzählung vom Kinde nicht erfasst wird. Dadurch ist dieses zum vornherein um Sinn und Reiz der Geschichten gebracht. Auch «Ich heisse Aram» ist in seiner Art ein philosophisches Buch, indem es die Weltanschauung Saroyans in seinen Gestalten offenbart: Allumfassendes Verstehen, Jasagen zu allem und jedem, und selbst im Uebel das Gute erkennen. Diese Welt-offenheit, diese Wahrheitserkenntnis im Grössten wie im Geringsten ist mehr orientalisches als amerikanisches Geistesgut. Es ist ein schöner Weg zur Liebe, den uns Saroyan mit seinem «Aram» weist. *O. B.*

Alfred Stucki: *Carl Hilty.* Verlag: Friedrich Reinhardt, Basel. 158 S. Geb.

Alfred Stucki hat das Leben und Wirken des berühmten Rechtsgelehrten und Seelenkenners in einem gediegenen Buch dargestellt. Der Verfasser hat neue Züge zum bisherigen Bild beitragen können, da er ausser seiner gründlichen Kenntnis von Hiltys Schriften noch Zugang zu Briefen und Tagebüchern erhalten hat. So entstand eine aufschlussreiche Darstellung, in der auch viele Zitate verwendet werden.

Stucki geht vor allem ausführlich auf den abgeklärten Hilty der Mannesjahre ein, und damit richtet sich die Lektüre an reifere Jugendliche von 18 Jahren an und vor allem an Erwachsene.

Das eindringliche Lebensbild lässt den Wunsch erstehen, es möchte in vereinfachter und mehr gestaltender Form auch für die Jugend von 14 Jahren an erscheinen. *Wi. K.*

Ein Spiel für Mittelschüler

Martin Schmid: *Rumpelstilzchen*, ein Märchenspiel. Verlag Bischofberger & Co., Chur. 23 S.

Es ist keine Alltäglichkeit und recht beachtenswert, wenn ein schweizerischer Seminardirektor aus dem Dickicht der Berufsarbeit auf die Bergmatte der Poesie auszubrechen vermag und imstande ist, Lieder zu dichten und Spiele zu erfinden. Martin Schmid, der Bündner Seminardirektor in Chur, aus dessen Verbänden schon einzelne Gedichte in unsere Lesebücher überwechselt und dem Dichter also die höchste literarische Auszeichnung eingetragen haben, Martin Schmid wird diese schöpferische Gnade immer wieder zuteil. Neulich hat er das Märchen vom Rumpelstilzchen zu einem Spiel verdichtet, das anspruchsvollen jugendlichen Spielern (etwa Seminaristen) geistige Massarbeit bietet: acht Rollenträger, vier wechselnde Bühnenbilder, begleitende Musik, zwei Lieder, und der hintergründige Sinn des Märchens wird in Vers und Prosa durchscheinend. Wie durch die Wölbung einer gläsernen Kugel schimmert der farbige, tiefsinnige Gehalt: Gib den Dingen das rechte, ihnen innewohnende Wort, und du und das Ding, ihr seid erlöst. Im «Abgesang» des Spieles heisst es, und damit sei eine Probe der dichten, bildhaften, schön gewachsenen Sprache gegeben:

«Denn das Wort ist Kraft und Geist,
Ist der Schöpfung hohe Kunde,
Das dem Höllenreich entreisst
Morgensilberhelle Runde...

Was ich laut mit Namen nenne,
Weil ich's innerlich erkenne,
Das ist Geist von meinem Geiste!»

T. V.

Spiele für Erwachsene

Hans Rudolf Balmer: *Ds Sühniswyb*. Ein berndeutsches Spiel in vier Aufzügen. Heimatschutztheater Nr. 125. Verlag: Francke AG., Bern. Für 8 Personen. Zeit: Gegenwart.

Das gehaltvolle, erste Stück ist hervorgegangen aus einem Wettbewerb im Dienste des Familiengedankens, veranstaltet von der Oekonomisch-Gemeinnützigen Gesellschaft des Kantons Bern, und ist von dieser mit dem ersten Preise bedacht worden. In Hermann und in Bethli, seiner jungen Frau, siegt der altadelige bernische Bauerngeist über den Protzgeist grossen Reichtums und innerer Scham- und Haltlosigkeit. Wenn das währschafte Bethli, eine ehemalige Lehrerin, in seine neue Lebensaufgabe hineinwächst und zum Eckstein des Hauses wird, so folgt der Verfasser nur einem echt Gotthelfschen Gedanken.

Ernst Balzli: *Spys Gott, tränk Gott*. Berndeutsches Schauspiel in drei Akten. Heimatschutztheater Nr. 127. Verlag: Francke AG., Bern. Für 14 Personen. Zeit: Gegenwart.

Eine kinderreiche, ehrbare Karrersfamilie kämpft ums tägliche Brot und leidet des kargen Verdienstes des Vaters wegen Not. Die Mutter opfert bei harter Tagelöhnerarbeit für die Ihren die Gesundheit. Ergreifende Familienbilder. Landwirtschaftliche Dienstboten haben auch das Recht, eine eigene Familie zu gründen, um in ihr einen Segen und einen Halt zu finden, und wenn ihre Lohnverhältnisse ihnen das nicht gestatten, dann ist es volkswirtschaftliche Pflicht eines Staates, ihnen das zu ermöglichen. Aus solchen Gedanken heraus hat Ernst Balzli sein eindrückliches Spiel geschrieben. Die Familie des Landarbeiters Witschi zeigt vorbildlichen Familiengeist.

Peter Bratschi: *Frütschi Luft*. Es fröhliches Spiel in vier Akte us dr hütige Zyt. Heimatschutztheater Nr. 126. Verlag: Francke AG., Bern. Für 13 Personen. Berndeutsch. Zeit: Gegenwart.

Die beiden vor der Berufswahl stehenden Kinder eines Drehers in einer Maschinenfabrik erliegen ungesunden städtischen Schwärmereien über ihre Zukunft. Ein Aufenthalt bei einer befreundeten Bauernfamilie, deren sachlich nüchterner Arbeitsgeist und die frische Landluft befreien die beiden von ihren verstiegenen Wunschbildern.

Trotz der ihm zugrunde liegenden gesunden Anschauungen kann das Spiel nicht ganz überzeugen. Auch in dramatischer Hinsicht befriedigt das Spiel nicht überall.

Karl Grunder: *D'Filmhelde*. Es heitersch Mundartstück in eim Akt. Heimatschutztheater Nr. 130. Verlag: Francke AG., Bern. Für 7 Personen. Zeit: Gegenwart. Mundart des Oberemmentals.

Die Hauptperson des schelmischen Spiels ist die junge, überlegene Wirtin des Berghauses zur «Hohlindel», die mit ihrer scheinbaren Liebelei mit den beiden Filmagenten ihren geheimen Geliebten, den braven, aber scheuen und unbeholfenen

Bauernsohn Hans, zum entscheidenden Handeln zwingt. Die «chüstige» Sprache ist stellenweise etwas derb, doch nie grob wie die Wirklichkeit.

Rudolf Joho: *Sägesse sing!* Es Spiel vo der Aern. Schlüsselbund Nr. 10. Verlag: Francke AG., Bern. Für 7 und mehr Personen. Berndeutsch.

Ein symbolisches Spiel von der Ernte, das zeigt, wie bei diesem Arbeitsrausch des bäuerlichen Lebens die dämonischen Kräfte, der Tod in der Gestalt eines fremden Knechtes, ihr Opfer, die junge Bauerntochter, fordern. Jedes Sterben bedeutet aber stets auch ein Auferstehen. Verlangt eine äusserst gute Regie, und die Bühnenwirkung müsste erst praktisch erprobt werden. E. W.

Gottfried Hirsbrunner: *E Sichlete uf em Lindehof*. Volksliederspiel. Schlüsselbund Nr. 9. Verlag: Francke AG., Bern. Für etwa 25 Personen oder mehr. Zeit: Gegenwart. Emmentaler Mundart.

Das bunte Treiben an einer Sichleten ist nur der äussere Rahmen, um das alte, gemütvollte Volkslied wieder zu beleben. Bei geschickter Gestaltung kann das anspruchsvolle Spiel gewiss stark fesseln. Für gemischte Chöre. E. W.

Adolf Schaer-Ris: *PangSION Alperueh*. Nr. 129 der «Heimatschutz-Theater». Verlag: Francke AG., Bern. 72 S. Brosch. Fr. 2.40.

Das muntere berndeutsche Lustspiel bringt Inhaber, Personal, Gäste und Nachbarn eines Bergdorfhofes der Reihe nach aus-, durch- und zueinander. Der Wirt wird von der angeschwärmten Genferin auf die richtige Liebesfährte gewiesen. Herr von Meienstock bildet den präziösen und hauptsächlich unfriedenen Nörgler. Der Nachbar Spitzweglicher wütet, weil der Hotelhund gleich heisst wie er. Aber es gelingt der scharmanten Genferin besser als dem Notar, die verfeindeten Nachbarn zu versöhnen. Das Ganze hat Witz, Geist, Echtheit. Cy.

Karl Stocker: *Küthelis Lied*. Ein kleines Spiel für Trachtenleute in einem Aufzug. Schlüsselbund Nr. 7. Verlag: Francke AG., Bern. Für 7 junge Personen. Zeit: Gegenwart. Simmentaler Mundart.

An einem Abendsitz einer Trachtengruppe gewinnt ein Bauernsohn seine zukünftige Frau. Zarte Liebesszene, echt in ihrer scheuen Art. Zugleich wirbt das Stück für die Ziele der Trachtenbewegung; hierin wirkt es aber recht konstruiert und matt.

Karl Uetz: *Hai ume!* Gägewartstück für Tierfründe. Aus der Sammlung «Der Schlüsselbund» Nr. 6. Verlag: Francke, Bern.

Ruedi, der Pächter auf einem Bergheimet, wird durch den bedächtigen und abgeklärten Onkel Sämi und durch Traumvorstellungen von seiner Sucht, Tiere zu quälen, befreit und gewinnt mit der innern Umkehr auch die zu ihm passende rechtschaffene Frau. Die Wutausbrüche des Entfesselten im Stalle sind realistisch derb.

Für 7 Personen. Oberemmentaler Mundart. E. W.

Gute Schriften

Basel Nr. 229 **Traugott Meyer:** *Um die Mutter*. 95 S. Geh. 80 Rp. Drei schriftdeutsche und zwei Mundart-Erzählungen von «Bottebrächts Miggel», dem bekannten Erzähler am Radio.

Basel Nr. 231 **Felix Timmermanns:** *Beim Krabbenkocher*. 94 S. Geh. 80 Rp. Von drei wunderlichen Gesellen, die trotz ihrer Schwächen einen guten Kern besitzen und wie junge Menschen begeisterungsfähig sind. Düstere Schicksale werden durch Humor aufgeleuchtet.

Bern Nr. 215 **Pankratz Kienascht:** *Der Postlehrling*. 64 S. Geh. 60 Rp. Ein Bundesbeamter schildert in kurzen Kapiteln anregend und humorvoll seine Lehre und sein erstes Wirken im Bündnerland. Nebenbei tut sich ein Stück Verkehrsgeschichte auf.

Zürich Nr. 221 **Henrik Sienkiewicz:** *Hania*. 111 S. Geh. 90 Rp. Der polnische Dichter gestaltet spannend eine Begebenheit von erster Liebe, Eifersucht, Leid und Lösung.

Zürich Nr. 222 **Wilhelm Bode:** *Goethes Schweizer Reisen*. 94 S. Geh. 70 Rp. Ein Goethe-Forscher stellt dar, was der Dichter auf seinen drei Schweizer Reisen Wesentliches (Land und Leute) erlebte.

Zürich Nr. 224 **Ernst Zahn:** *Jugenderinnerungen*. 72 S. Geh. 70 Rp. Der nunmehr 80jährige Dichter führt die Leser in seine Kindheits- und Jünglingsjahre. Kl.

Abgelehnt werden:

Johanna Böhm: *Erika und die weite Welt*. Verlag: Benziger, Einsiedeln. 264 S. Fr. 10.80.

Dieses Buch befriedigt in keiner Beziehung. Der Inhalt ist dürftig, die Darstellung banal, unpsychologisch, die Sprache schludrig. Man weiss nicht, worüber man sich mehr wundern muss: über die Kritiklosigkeit der Schreiberin oder darüber, dass ein angesehenes Verlag das Buch aufgelegt hat und als Schweizer Erzeugnis in die Welt hinaussendet. **Kl.**

Johanna Böhm: *Lotti liebt das Leben*. Verlag: Orell Füssli, Zürich. 218 S. Geb. Fr. 7.50.

Die Geschichte überzeugt durchaus nicht. Ihr Ton ist überschwenglich süß, die Sprache nicht gepflegt. Unnötige Fremdwörter durchsetzen den Text, aber auch modische Wendungen wie «voll und ganz», «nicht wahr». Und es gehört durchaus zum Stil dieses Buches, wenn die Mädchen als ihre Lieblingslieder Saisonschlager singen. Ich lehne das Werk entschieden ab. **E. W.**

Piet Broos: *Pimpampönchen*. Deutsche Uebersetzung, bearbeitet von Hermann Frick. Interverlag, Zürich. Geb. Fr. 9.50.

Drei kleine Mohrenbuben, Pimpampönchen, Pumpernickel und Piepeling, müssen nach des Autors krauser, ungezügelter Phantasie alle erdenklichen und unwahrscheinlichsten Abenteuer bestehen, und ich vermute, nicht nur sie, sondern auch die kleinen Leser von sieben bis zehn Jahren werden nach der Lektüre «allerlei Zeug träumen, ein wildes, wirres Durcheinander von Tieren, die nach ihnen griffen, sie gefangennehmen und aufhängen wollten usw. usw.», woraus geschlossen werden muss, dass das Buch entschieden abzulehnen ist, es sei denn, man suche eine Vorbereitungslektüre für die sogenannte bessere Schundliteratur. **R. F.**

Otto Bruder: *Der Rabenhans*. Sternreihe Bd. 25. Evang. Verlag AG., Zollikon-Zh. 79 S. Fr. 1.90.

Der Rabenhans, ein rothaariges, von den Mitschülern verschupftes Armeleutebublein, wird verdächtigt, des Lehrers silberne Uhr gestohlen zu haben. Durch das besinnliche Mariachen wird aber der hochfahrende Bäckerssohn Philipp des Diebstahls überführt. Ueber Reueszene, Gutmachung durch den Vater Bäckermeister und durch den Gemeinderat, der den Vater des Rabenhans, den armen Besenbinder, zum Gemeindefeldweibel ernannt, und die in solchen Geschichten übliche Weihnachtsbescherung wird die etwas gar zu primitive Schwarz-Weiss-Malerei zum happy end geführt. Der sprachliche Ausdruck ist stellenweise bedenklich unbeholfen, die Interpunktion höchst mangelhaft. Die Gestaltung entbehrt oft der psychologischen Begründung und der Logik. Die an sich schon etwas dürftige Fabel wird unnötig in die Länge gezogen (Seite 40 bis 45). Das Buch muss abgelehnt werden. **R. F.**

Lewis Carroll: *Alice im Wunderland*. Artemis-Verlag, Zürich. 124 S. Kart. Fr. 7.40.

Ein Buch, das einmal in England seinen Weg machte, muss nicht notwendigerweise heute, in der Uebersetzung ins Deutsche, als gut gelten. Ich musste mir Zwang antun, es bis zur letzten Seite durchzulesen. Es enthält eine Traumgeschichte. Wollen wir unseren Kindern solche Traumschilderungen in die Hand geben, in denen mehr als ein dutzendmal der Ausdruck: «Ich lasse ihnen den Kopf abschneiden» vorkommt? Ich glaube auch nicht, dass man an den zahlreichen sprachlichen Verdrehungen und Spitzfindigkeiten eine grosse Freude haben kann. Die beste Charakteristik des Buches fand ich auf Seite 104. Dort erklärt die falsche Schildkröte: «In meinem ganzen Leben habe ich noch nie so verworrenes Zeug gehört.» Wir haben bessere Märchenbücher. **ti.**

Marcel Dornier: *Luna und ihre Kinder*. Artemis-Verlag, Zürich. 188 S. Fr. 9.60.

Das Mondkind Ilga steigt im Trotz auf die Erde hinunter und erlebt da Gutes und Böses. Seine Mutter und Geschwister folgen ihm, um es zu suchen, und auch sie erleben infolge ihrer Unkenntnis der irdischen Verhältnisse manches Ungemach. Zuletzt finden sich alle glücklich in der heimatlichen Mondwelt wieder zusammen.

Der Verfasser versteht es, seiner Erzählung dadurch Märchenstimmung zu verleihen, dass er sie in einer unbestimmten poetischen Vergangenheit spielen lässt, in der es Stadttore, spitze Giebel, Torwächter und Stadtbüttel gibt. Die hübschen, stark

an den Stil der deutschen Romantik gemahnenden Illustrationen des Verfassers tragen auch zu dieser Stimmung bei. Aber wie weit sind wir hier von der Echtheit, der Natürlichkeit, der Fülle eines Volksmärchens entfernt! Wie dürftig ist das alles, wie oft an den Haaren herbeigezogen! Wieviel wird da reflektiert, ja philosophiert! Das Gespräch zwischen Tod und Dichter z. B. auf Seite 150 ff. werden 10—11jährige Kinder, für die das Buch geschrieben ist, nicht verstehen können. «Frau Luna und ihre Kinder» ist gewiss in bester Absicht und aus einem feinen Gemüt heraus entstanden, kann aber dennoch nicht empfohlen werden, weil wir so viel Besseres dieser Art besitzen. **K-n.**

Rudolf Eger: *Sagen aus aller Welt*. (Neu erzählt.) Scientia-Verlag, Zürich. 184 S. Geb.

Die vorliegende Sammlung enthält 16, zum grössten Teil deutsche Sagen, wie Faust, Lohengrin, Genoveva u. a. Sie wäre also geeignet, eine empfindliche Lücke zu füllen, da die Sagen der Brüder Grimm, von Schwab und Musäus nicht mehr zu haben sind. Es ist darum sehr zu bedauern, dass der Herausgeber Rudolf Eger bei seinem «Neu Erzählen» nicht sorgfältiger vorgeht und dass es ihm nicht besser gelingt, den schönen Stoff lebendig zu gestalten. Die unerreicht knappe Grimmsche Fassung (z. B. Lohengrin) ist in die Länge gezogen, diejenige von Schwab (z. B. Genoveva) ihrer Klarheit und Anschaulichkeit beraubt. Das Ganze weist ausserdem eine Menge von eigentlichen Sprachfehlern und von sprachlichen Unschönheiten auf. **K-n.**

Ernst Eschmann: *Zirkustoni in Afrika*. Verlag Gute Schriften, Zürich. 298 S. Fr. 6.80.

In gewandter und gemütvoller Art erzählt Eschmann von Tonis Fahrten mit dem Zirkus in Europa, und besonders eindringlich von seiner Reise in die Steppen Ostafrikas und seinen Abenteuern beim Fang von lebenden Wildtieren. Der Schweizerjunge bleibt der sympathische Freund der Tiere, die sich ihm willig fügen. — Doch wird man auf Schritt und Tritt gewahr, dass der Verfasser allzu unbekümmert um psychologische Wahrheit die Tiere einfangen und sich verhalten lässt. **Wi. K.**

Nena und Gritli Figi: *Mowgli und Zigüner erzählen*. Verlag: Sauerländer, Aarau. 211 S. Geb. Fr. 7.—.

Das Buch gibt in lose zusammenhängenden Kapiteln die Geschichte einer Mädchen-Pfadfinderabteilung. Es ist lebhaft erzählt und mag vor allem Mädchen zu fesseln. Die Sprache ist jedoch derart ungepflegt und mit Mundartausrücken durchsetzt, dass das Buch nicht empfohlen werden kann. Die eingestreuten Zeichnungen sind mit wenig Strichen als Kinderzeichnungen gedacht, ob sie aber die 10- oder 17jährige zeichnet, kommt nicht zum Ausdruck. **R.**

Globi-Bücher: *Globi erlebt Paris*. Globi-Verlag, Zürich. Kart. Fr. 3.85.

Von den 48 Bilderseiten Lips', geschickt begleitet von den muntern Versen Bruggmanns, sind ungefähr die Hälfte typischen Pariser Erscheinungen gewidmet; die andern treffen mehr oder weniger für jede Großstadt zu. Ueberhaupt scheint uns, eine Titelstellung wie «Globi erlebt die Großstadt» hätte mehr dichterische Freiheit gestattet, um so mehr als Lips' Stärke im unbekümmerten Fabulieren liegt. Die Bilder sind humorvoll; wir bezweifeln aber, dass der junge Leser den belehrenden Fussnoten lange Beachtung schenken wird. Damit wird der angekündigte «belehrende» Zweck nicht erreicht. Man könnte den frohmütigen Globi lieb bekommen, ja, wenn er nicht diese dauernde Geschlechtslosigkeit hätte und wenn an Stelle der sprunghaft einander gereihten Erlebnisse die Kinder zum geruhsamen Vertiefen angehalten würden. So scheint uns das Buch ein Zwitterding zu sein zwischen «Kinder-Baedeker» und «Buschiade»; keinem wird es ganz gerecht. **Wi. K.**

Globi's Abenteuer an der Chilbi. Globi-Verlag, Zürich. Kart. Fr. 3.85.

Zu der schon allzulangen Reihe der Globi-Bücher haben die Autoren, Lips als Zeichner und Bruggmann als Verseschmied, ein weiteres hinzugefügt. Zugegeben, auch hier findet man einige köstliche Einfälle, im ganzen genommen aber wirkt diese lange Kette von Ulk und Narretei eher langweilig, und man sucht vergeblich nach dem im Vorwort angekündigten «Bild einer eigenartigen Persönlichkeit». Wenn man auf dem rückseitigen Deckelbild Globi den Lukas schlagen sieht, so denkt man unwillkürlich daran, wie eine anfänglich nette und originelle Idee durch ewige Wiederholung totgeschlagen werden kann. **R. F.**

Werner Güttinger: *Hanspeter*. Verlag: Sauerländer, Aarau. 154 S. Geb. Fr. 6.—.

Ein herzliches Verhältnis zwischen Vater, Mutter und Söhnen wird durch die ausbrechende Tuberkulose des Vaters schwer überschattet. Das Dahinsiechen des Kranken bis zum Tod ist mit einer Genauigkeit erzählt, die einem Jugendbuch kaum zum Vorteil gereicht. Der Sohn erholt sich seelisch nach und nach, spielt in der Schüleraufführung mit Wonne die Hexe in «Hänsel und Gretel», und die fast arm gewordene Mutter bekommt von der Klasse fünfzig Franken. Dann weint Hanspeter, «weinte vor Glück und Seligkeit... weinte aus übervollem, frohem Herzen». Eine wirkliche Lösung der verschiedenen Probleme sucht man umsonst. Viel Gefühl, viel Rührendes, viel Rührung, etliche Rührseligkeit alten Stils.

Dazu sprachliche Verstöße: «Du gibst sicher einmal ein Schnellläufer ab» (30). «Hanspeter musste kein Gassenbube abgeben (114). «Was für ein freudenreicher Tag er doch heute erleben durfte!» (128.) «Alle benieden Hanspeter (73). Sie war «verhindert, Vati besuchen zu können» (100). Cy.

Ernst Hauri: *Heini der Kostbub*. Sternreihe Nr. 23. Evang. Verlag, Zollikon. 78 Seiten. Geb. Fr. 1.90.

Das Büchlein enthält vier Geschichten mit gutgemeinten, oft sogar gesperrt gedruckten Lehrsätzen. Diese kleinen Begebenheiten aus dem Leben von Knaben und Mädchen würden besser mündlich erzählt denn als Jugendschrift gedruckt. Sprachlich wirken sie hausbacken und vermögen das kindliche Gemüt von 9—12 Jahren keineswegs in der Tiefe zu erfassen, wie es schon eine gute Sage in diesem Alter vermag. Wi. K.

Anny Nussbaum: *Das Puppenfest*. Verlag: Sauerländer, Aarau. 27 S. Kart. Fr. 3.70.

Der erzieherische Grundgedanke: Tragt Sorge zum Spielzeug, wäre gut. Doch die Form, in der er geboten wird, ist etwas gesucht. Die Darstellung ist weitschweifig und oft langweilig; die Verse sind recht holperig. Die Illustrationen, besonders die farbigen Bilder, scheinen mir zum Teil geschmacklos und unkindlich. Das Buch hätte in jeder Hinsicht eine Uebearbeitung nötig. Wi. K.

E. E. Ronner: *Sämi kämpft sich durch*. — *Vermisst wird Marco Seiler*. — *Christineli*. — *Vrenelis Weihnachtsabend*. — Jungvolk Hefte 15—18. Verlag der Evangelischen Gesellschaft St. Gallen. Je 32 S. Geh. Fr. —.50.

Die Sammlung Jungvolk eignet sich kaum zur Aufnahme in unsern Katalog. Die 4 vorliegenden Hefte haben zwar gewisse Qualitäten. Es sind wirkliche Erzählungen mit alten, das Kind aber immer wieder interessierenden Themen. Aber es herrscht darin ein derart moralisierender, unnatürlicher Ton, und mit solcher Leichtigkeit geschehen grosse Dinge, wie z. B. die Umkehr eines Menschenherzens, («Christineli», *Vermisst wird Marco Seiler*), dass wir sie doch als innerlich unwahr ablehnen müssen. K-n.

E. E. Ronner: *Peter findet eine Heimat*. Verlag: Evang. Gesellschaft St. Gallen. Geb. Fr. 5.80.

Die Erzählung ist aus einem Hörspiel hervorgegangen und behandelt einen gegenwartsnahen Stoff einfach und mit viel guter Gesinnung. — Der Auslandschweizer Knabe Peter wird als Waise in eine Arztfamilie aufgenommen und mit dem Töchterchen Ruthli in ein Bergheim geschickt zur Erholung. Hier entwickelt Peter in unglaublich kurzer Zeit eine erstaunliche Tätigkeit aus Hilfsbereitschaft und Ritterlichkeit heraus. Er wird bald umhätscelter Liebling des Dorfes. So sympathisch das Motiv des Helfens ist, der Erzählung gebricht es an Gestaltung und Wahrheit. Es geht alles zu selbstverständlich leicht. Die Beweihräucherung der guten Tat ist zu weit getrieben, die pädagogische Lösung der Verfehlung etwas gesucht. Der Verfasser hätte es in der Hand gehabt, das typische Schicksal eines Auslandschweizer Waisen zu gestalten. Statt dessen bekommen wir eine brave Dutzendgeschichte. Als Hörspiel mag der Vorwurf «wirkungsvoll» gewesen sein, die erzählerische Fassung befriedigt nicht. Wi. K.

Robert Louis Stevenson: *Entführt (Kidnapped)*. Uebersetzt von Albert Heider, illustriert von Gunter Böhmer. Atlantis-Verlag, Zürich. 304 S. Fr. 12.50.

Ist Stevensons «Schatzinsel» ein Meisterwerk der gedrängten Erzählungskunst, so ragt «Entführt» unter den Abenteuer-geschichten des schottischen Erzählers hervor durch das Zusammenspiel von Landschaft und Handlung. Man spürt die Vertrautheit des Verfassers mit den sturmgepeitschten Inseln und regenfeuchten Hochmooren von Nordschottland.

Stevenson ist ein romantischer Fabulist, der seine Stilmittel mit Virtuosität und Eigenwilligkeit handhabt — in seiner englischen Sprache. Hier aber, in der deutschen Uebersetzung von Albert Heider, erkennt man ihn nicht wieder. Die Lektüre wird zum Märtyrium für das Sprachgefühl. Krampfhaft hält sich der Uebersetzer an den eigenwilligen Satzbau Stevensons, unbehilflich ist er oft in der Wortwahl, und peinlich berührt den Leser immer wieder die Unsicherheit in Wortordnung und Rhythmus. Man wird die Vorstellung nicht los, der Uebersetzer sei ein Opfer des Wörterbuches und seiner sprachlichen Mittelmässigkeit geworden. Beispiele dafür liessen sich in beschämender Fülle erwähnen. Nur ein paar Proben: «Schäm dich was!» «... meinen Weg vollbringen.» «Er querte die Küche.» «Es war eine dunkle Nacht draussen, mit am Horizont unten ein paar Sternen.» «Genau zumitten der Sundenge.» «Das Boot mit den beiden Mann.» «Ich merkte auf einmal, dass du auf den Füßen einherstirbst» usw.

Man macht diese Aussetzungen mit Bedauern, denn das Buch ist mit meisterhaften Zeichnungen von Gunter Böhmer ausgestattet, die dem bewegten Ablauf der Abenteuer mit kühnem und sicherem Ausdruck folgen. Auch buchtechnisch liess der Atlantis-Verlag dem Buch alle Sorgfalt zukommen. Wi. K.

Jakob Streit: *Kindheitslegenden*. Troxler-Verlag, Bern. 94 S. Geb. Fr. 4.80.

Es ist die Kindheit Jesu, von der die 28 kurzen Legenden erzählen. Man fragt sich, ob sie tatsächlich alle, wie es in der Verlagsanzeige heisst, auf alter Ueberlieferung beruhen. Sie sind zum Teil recht belanglos und stellen den Jesusknaben mehr als Zauberer denn als den kommenden Erlöser dar. Die Legende vom Kornwunder z. B. steht in direktem Widerspruch zur Versuchungsgeschichte des Neuen Testaments.

Wem also an der klaren Erfassung des Wesens Christi, so wie es aus der Bibel hervorgeht, gelegen ist, der wird seinen Kindern dieses Büchlein nicht in die Hand geben. — Auch die ganz in anthroposophischem Geist gehaltenen Illustrationen können den der Anthroposophie Fernstehenden nicht befriedigen. K-n.

Allen voran!

Es ist keine Ueberhebung, wenn gesagt wird, dass die drei unter dem Patronat der Jugendschriftenkommission des SLV stehenden Monats-Zeitschriften

Illustr. Schweiz. Schülerzeitung Schweizer Kamerad Jugendborn

wohl was den Inhalt als die Ausstattung betrifft, auf der Höhe stehen.

Die *Illustrierte Schweizerische Schülerzeitung* «Der Kinderfreund» wendet sich an die jüngeren Leser von 9—12 Jahren. Sie enthält Erzählungen, Verse, Kinderszenen und Anregungen zu Basteleien. Schriftleiter: Reinhold Frei, Zürich-Höngg. Verlag Büchler, Bern. Jährlich Fr. 2.80; im Klassenabonnement Fr. 2.40.

Der *Schweizer Kamerad* ist für 12—15jährige bestimmt. Neben Erzählungen bringt er allerlei Wissenswertes. Der Technik und der Selbstbeschäftigung wird besondere Aufmerksamkeit geschenkt. Schriftleiter: Fritz Aebli, Zürich. Bezug durch Pro Juventute, Zürich. Jährlich einzeln Fr. 5.—; im Klassenabonnement Fr. 4.—.

Der *Jugendborn* ist Klassenlesestoff für Sekundar-, Bezirks- und andere Mittelschulen. Er enthält gediegene poetische und prosaische Stücke, die sich stets um eine Stoffeinheit gliedern. Schriftleiter: Josef Reinhart, Solothurn. Verlag Sauerländer. Aarau. Jährlich im Klassenabonnement Fr. 2.40, einzeln Fr. 2.80.